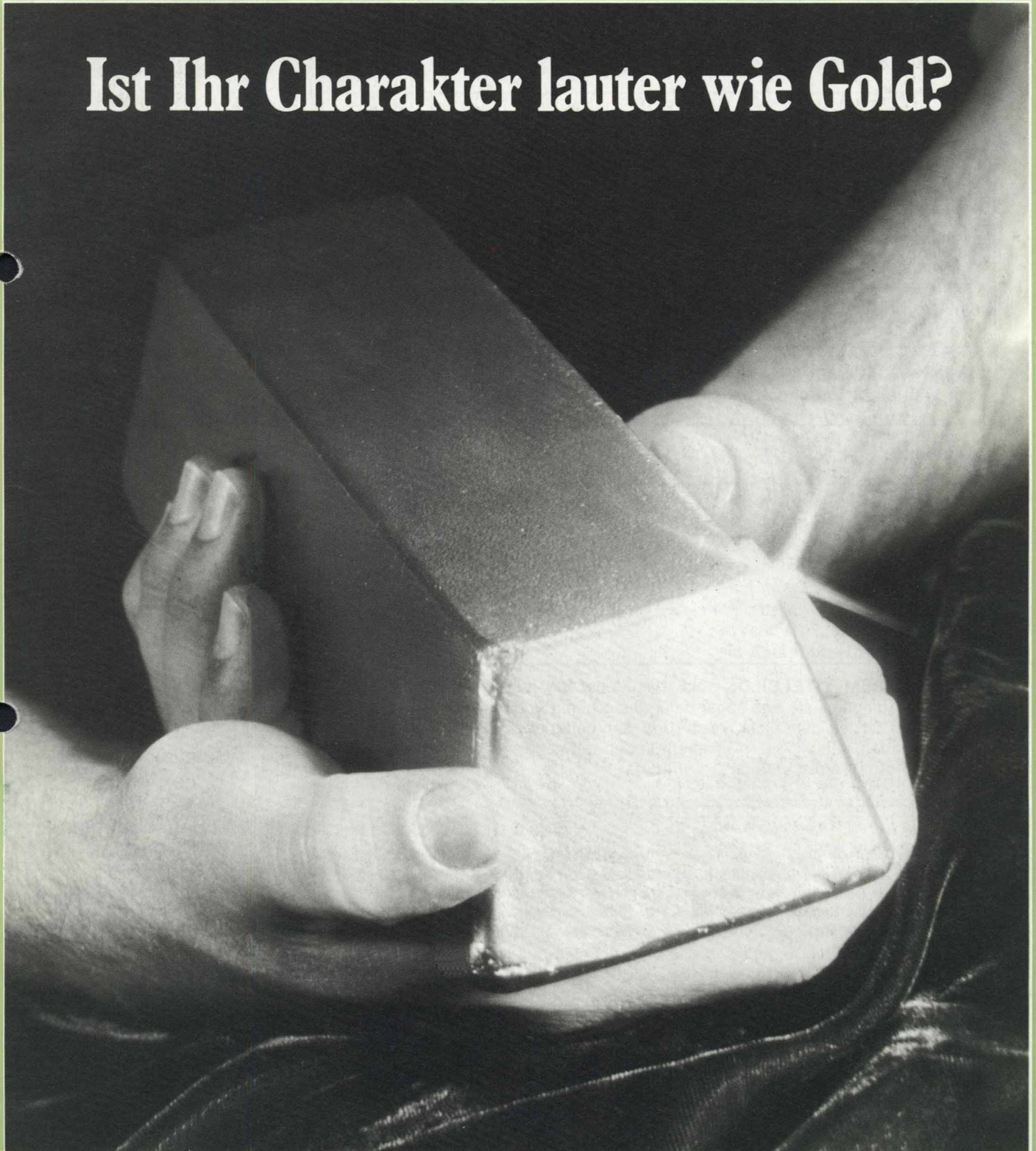


Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen

Ist Ihr Charakter lauter wie Gold?



Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen

MAI 1984

AUFLAGE: 35 000

JAHRGANG 10, Nr. 5

Artikel:

Was kommt in allernächster Zukunft?	1
Entwickeln Sie Charakter wie Gold?	2
Der Sabbat im Neuen Testament: Geboten oder verboten?	6
Ministudium: Pfingsten — Sinnbild für die „Erstlinge“ in Gottes Plan	11
Was uns Johannes heute zu sagen hat	13
Echte Weiblichkeit: Eine Herausforderung an jedes Mädchen	17
Übrigens . . .	21

ZU UNSEREM TITELBILD: Gold! Die Menschen haben danach gesucht, darum gekämpft, ja sie sind sogar dafür gestorben. Die Bibel setzt den Charakter eines Christen dem Gold gleich. Und wahrhaftig besitzt dieses edle Metall Eigenschaften, wie wir sie in unserem Leben entwickeln sollen. Beachten Sie Seite 2. Foto: Warren Watson

Die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen wird monatlich herausgegeben von Ambassador College. © 1984 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Printed in West Germany.

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computerticketts, als auch Ihre neue Adresse.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Postscheckkonto:
Köln 219000-509

Deutsche Bank AG,
Bonn Konto 020/5195
(BLZ 380 700 59)

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Postsparkasse Wien
Konto 1614.880

Creditanstalt-Bankverein
Salzburg 95-04051/00

Für die Schweiz:
Ambassador College
Winzerhalde 18
Postfach
CH-8049 Zürich

Postscheckamt Zürich
Konto 80/50435

Schweizerische
Bankgesellschaft
Zürich 212.070.01 E

Chefredakteur

Herbert W. Armstrong

Chef vom Dienst

Dexter H. Faulkner

Redaktion

Norman L. Shoaf

Mitarbeitende Autoren

Dibar K. Apartian

Jerold Aust

K. Neil Earle

John A. Halford

George M. Kackos

Ronald D. Kelly

James P. Lichtenstein

Graemme J. Marshall

L. Leroy Neff

Bernard W. Schnippert

Richard H. Sedliacik

Clayton D. Steep

Philip Stevens

Earl H. Williams

Grafische Gestaltung

Greg S. Smith

Minette Collins Smith

Redaktionsassistentin

Colleen M. Gus

HERAUSGEGEBEN VON AMBASSADOR COLLEGE

Herausgeber

Herbert W. Armstrong

Geschäftsführer

Leroy Neff

Verlagsdirektion

Ray L. Wright

Produktion und Vertrieb

Roger G. Lippross

Regionaldirektor

Frank Schnee

Internationale Ausgaben

Holländisch: Bram de Bree

Französisch: Dibar K. Apartian

Spanisch: Donald Walls

Deutsch: John B. Karlson

Was kommt in allernächster Zukunft?

Die Zeit wird sehr knapp! Hier die kommenden Geschehnisse.

Von Herbert W. Armstrong

Welche für die Kirche Gottes bedeutenden Entwicklungen werden wir in den allernächsten Jahren erleben?

Die biblische Prophetie gibt für die vorausgesagten Ereignisse keine genauen Daten, keine Jahreszahlen an.

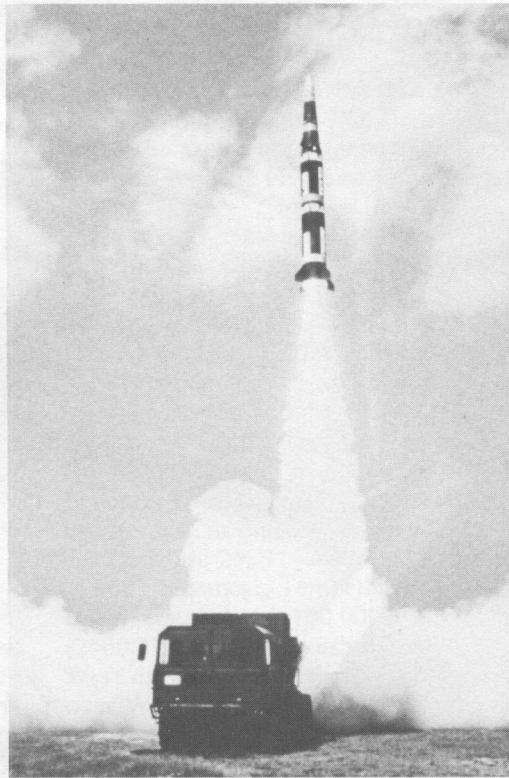
In Offenbarung 10 freilich finden wir eine wichtige Prophezeiung. Dort sieht der Apostel Johannes in einer Vision, wie ein Engel die Hand zum Himmel erhebt und sagt: „Es wird hinfort kein Verzug [Verzögerung] mehr sein...“ (Vers 6, Menge-Übers.).

Eine Stimme aus dem Himmel redete dann zu Johannes und befahl ihm, ein Büchlein zu nehmen, das der Engel hatte, und es zu verzehren. Dann sprach die Stimme: „Du mußt nochmals über viele Völker und Völkerschaften, Sprachen und Könige weissagen [predigen oder verkünden]“ (Vers 11, Menge-Übers.).

Von welcher Zeit ist hier die Rede? Von einer Zeit vor der siebenten Posaune und Wiederkehr Christi. Das ergibt sich aus Vers 7. Einer Zeit, auf die sofort die dreieinhalbjährige Tätigkeit der beiden Zeugen folgen wird. Ihre dreieinhalb Jahre beginnen mit der großen Trübsal.

Die Prophezeiung spricht also von einer Zeit, kurz bevor das Werk der Philadelphia-Kirche abgeschlossen ist. Danach kommt die große Trübsal und der Tag des Herrn, mit übernatürlichen Störungen am Himmel. Die

Laodicea-Ära der Kirche wird aus und durch die große Trübsal sich bilden, im letzten Teil der Trübsal. Sie



Abschuß einer Pershing 2. Die Entwicklungen auf der Welt lassen für die nahe Zukunft Schlimmes ahnen.

werden darin sein und werden sich in ihrem Leiden an Gott wenden (Offenb. 7, 9 – 15). Sie kommen aus der Trübsal und werden als Folge davon bekehrt, die Augen werden ihnen darüber aufgehen, daß das von der Philadelphia-Kirche Verkündete wahr war, obwohl sie ihm jetzt, während wir es verkünden, kein Gehör schenken.

Fazit aus Offenbarung 10: Als

unser Werk vor mehr als einem Jahrzehnt abgeschlossen zu sein schien, hielt Gott die Weltereignisse auf, und ich erhielt den Auftrag, jetzt mit der Botschaft vom Reich hinzugehen zu vielen Königen bzw. Nationen und verschiedene Sprachen zu sprechen.

Darin bestand, rückblickend gesehen, vor allem ab 1972 meine Haupttätigkeit.

An welchem Punkt im prophezeiten Ablauf der Dinge stehen wir nun? Mehr und mehr zeigt sich: Wir sind an dem Punkt von Offenbarung 12, 7, vielleicht auch schon geringfügig darüber hinaus. Es handelt sich um ein Ereignis in der Endzeit, nach dem im 6. Vers angesprochenen Mittelalter.

Vers 7 schildert einen grimmigen Kampf im Himmel. Noch einmal haben sich Satan und seine Dämonen zum Himmel aufgeschwungen und attackierten Gott auf seinem Thron — ein letzter satanischer Versuch. Michael, der Erzengel — vom selben Rang wie der ehemalige Luzifer, der jetzige Satan —, kämpfte mit seinen Engeln, so steht hier, gegen Satan und seine Dämonen. Wie Luzifer und seine Engel schon vor der

Erschaffung des Menschen Gott im Himmel zu entthronen suchten, so hat Satan es jetzt noch ein letztes Mal versucht, Gott zu besiegen. Aber auch diesem Versuch war kein Erfolg beschieden, und Satan und seine Dämonen wurden auf die Erde zurückgeworfen (Vers 9). Geschehen sollte dies kurz vor dem zweiten Kommen Christi, der Auferstehung
(Fortsetzung auf Seite 10)

Foto: Randy Taylor — Sigma



Entwickeln Sie Charakter wie Gold?

Das Edelmetall Gold ist ein gutes Sinnbild für den edlen Charakter, den Gott in Ihnen ausbilden möchte.

Von James P. Lichtenstein

Nichts hat die menschlichen Leidenschaften jemals stärker entfacht, als die Aussicht, irgendwo in einem fernen Land Gold zu entdecken.

Der Schrei „Gold!“ hat Menschen durch Wüsten, über Gebirge, Kontinente und Ozeane getrieben, einigen wenigen Reichtum und Ruhm gebracht, der großen Mehrzahl aber Enttäuschung oder Tod. Abenteurer haben in jedem Winkel der Erde danach gesucht.

Aus den Geschichtsbüchern erfahren wir, wie die Entdeckung von Gold für ganze Zivilisationen dramatische und unwiderrufliche Veränderungen brachte. Auf der Suche nach Goldschätzen plünderten z. B. die spanischen Eroberer die riesigen Reiche der Azteken und Inkas in Mexiko und Peru.

Die Bibel redet vom 1. Buch Mose bis zur Offenbarung über Gold. Christen wird es als Baumaterial empfohlen, der Gemeinde in Laodicea geraten, es zu kaufen. Das neue Jerusalem wird aus Gold sein. Gold ist das erste Metall, das die Bibel erwähnt, und wir erfahren, daß der Mensch es seit Anbeginn der Zeiten begehrenswert fand (1. Mose 2, 11 – 12). Abrahams Goldschatz war ein wesentlicher Teil seines Reichtums. Abrahams

Knecht schenkte Rebekka goldenen Schmuck, als ihn sein Herr auf die Suche nach einer passenden Frau für Isaak schickte (1. Mose 13, 2; 24, 22).

Auch Gott hat seine Freude an der Schönheit des Goldes. Das neue Jerusalem wird aus reinem Gold sein und goldene Straßen haben (Offenb. 21, 18 u. 21). Gott befahl Mose, viele heilige Gegenstände des Stiftshütten diensts aus reinem Gold herzustellen, andere sollte er mit Gold überziehen. Der Überlieferung gemäß hatte der Leuchter (die Menora) ein Gewicht von wenigstens 60 Pfund reinen Goldes (2. Mose 25, 31 – 40).

Für Salomos Tempelbau trug David erstaunliche 100 000 Talente (2500 Tonnen) Gold zusammen. Der Wert dieses Metallberges, nach heutiger Währung mehr als 100 Milliarden D-Mark, übersteigt unser Vorstellungsvermögen (1. Chron. 22, 11 – 14).

Was wir vom Gold lernen können

„Alles schön und gut“, werden Sie vielleicht sagen, „aber was hat das, was die Bibel über das Gold sagt, mit mir zu tun?“

Der Zusammenhang besteht darin, daß Gott den christlichen Charakter, den wir entwickeln sollen, mit geistlichem Gold vergleicht. In 1. Korinther 3 spricht Paulus über den Aufbau des Glaubens. Jesus Christus ist

unser Grund, unser Fundament (Vers 11), und als Christen sollen wir unseren Charakter auf diesem Fundament errichten.

Genau wie einem Bauherrn die verschiedensten Baumaterialien mit großen Wert- und Qualitätsunterschieden zur Verfügung stehen, so heißt es auch vom Christen, daß er für den Aufbau seines Charakters verschiedene Stoffe zur Verfügung hat. Von den erwähnten Stoffen sind drei wertvoll und dauerhaft, drei sind gewöhnlicher Natur und werden schnell ein Opfer der Flammen.

„Wenn aber jemand auf diesen Grund baut Gold, Silber, edle Steine, Holz, Heu, Stroh, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden; der Tag wird's klar machen. Denn mit Feuer wird er sich offenbaren; und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren“ (1. Kor. 3, 12 – 13).

Die Leiden und Prüfungen unseres irdischen Lebens werden verglichen mit einem Feuer, das den Charakter prüft, den jeder von uns aufbaut.

Wenn wir zum Bau die dauerhaften Stoffe verwenden — Gold, Silber, Edelsteine — werden wir belohnt (Vers 14). Jeder nachlässige Christ hingegen, dessen Charakterbau leicht zu erschüttern ist oder schon durch kleinere Schicksalsproben zum Einsturz gebracht werden kann, wird verglichen mit jemand, der ein Haus aus vergänglichem

Material erbaut, das ein Feuer zerstört.

Ein Christ mit festem Charakter und Glauben ist Gott mehr wert als das beste geläuterte Gold (1. Petr. 1, 7).

Wir dürfen nicht aus den Augen verlieren, daß Gott heute innerhalb seiner Kirche seine Familie aufbaut, mit der er die Ewigkeit teilen will. Den Christen, der seine geistlichen Werke mit Selbstzufriedenheit betrachtet, ermahnt Gott: „Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest“ (Offenb. 3, 18).

Sehen wir uns einmal die verschiedenen Eigenschaften an, die Gold so begehrenswert machen, damit wir lernen, was sie für einen Christen zu bedeuten vermögen, der sich um einen Charakter aus geistlichem Gold bemüht.

Gold ist schön

Vor allem ist es der sanfte, gelbe Glanz, der Dinge aus Gold so anziehend macht. Armbänder, Halsketten, Ohr- und Fingerringe aus Gold fesseln unseren Blick weit stärker als andere Metalle. Nichts scheint so schön wie kostbare Schmuck- und Kunstgegenstände, die ein geschickter Goldschmied aus dem wertvollen Metall hergestellt hat.

Ebenso hebt sich ein Christ mit dem Charakter geistlichen Goldes von anderen ab. Ein in seinem Glauben tief verwurzelter, um geistliches Wachstum bemühter Christ hat eine besondere Geistesqualität, der nichts gleichkommt — aus seinem Inneren strahlt der Geist Gottes und spiegelt Gottes Charakter und Werke.

Galater 5, 22 – 23 zählt neu spezielle Eigenschaften eines solchen Menschen auf: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit Selbstbeherrschung.“ Je deutlicher diese Früchte des Geistes Gottes in unserem Leben hervortreten, um so goldener wird unser Charakter im Anblick Gottes. Und vergessen Sie nicht: Diese charakterliche Schönheit und Vollkommenheit zeigt auch anderen klar, daß solch einen Christen etwas Besonderes auszeichnet.

Wir sollten uns nicht den Bauherrn zum Vorbild nehmen, der sich mit vergänglichen Baustoffen zufriedengibt, um es eben zu schaffen —

vielleicht weil wir denken, es genüge, so gerade eben ins Reich Gottes zu gelangen. Jeder Christ muß lange und hart arbeiten, um Gottes Natur und Charakter zu entwickeln — den Charakter reinen Goldes.

Ein hartes Stück Arbeit

Es erfordert eine Menge harter Arbeit und erhebliche Kosten, um das wenige Gold, das es heute noch gibt, aus der Erde zu holen. Nach einer Schätzung würde alles jemals geförderte Gold nur einen Würfel mit einer Kantenlänge von 16 Metern ergeben. Höchstwahrscheinlich ist bereits mehr Gold abgebaut worden, als sich aus immer tieferen und schwieriger erreichbaren Lagerstätten noch fördern läßt.

Während des kalifornischen Goldrauchs im 19. Jahrhundert brachten die Schürfer es bei harter Arbeit auf durchschnittlich eine halbe Unze pro Tag (eine Unze entspricht 31,1 Gramm). Für den typischen 49er war das kaum ein Weg zu schnellem Reichtum!

Mit abnehmenden Vorräten steigen die Mühen und Kosten der Goldproduktion. Auf einigen Goldfeldern müssen heute 20 Tonnen Gestein verarbeitet werden, um eine Unze reines Gold zu gewinnen. In etlichen südafrikanischen Minen liegen die goldführenden Schichten tiefer als 3000 Meter unter der Erdoberfläche.

Um erfolgreich zu sein, erfordern sowohl die Goldgewinnung als auch die Ausbildung eines christlichen Charakters eine Menge Arbeit. Wir werden ermahnt: „Also, meine Lieben, wie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, so seid es nicht allein in meiner Gegenwart, sondern nun auch vielmehr in meiner Abwesenheit und schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern“ (Phil. 2, 12).

Gott baut in Christen seinen Charakter auf, genau wie er das Gold schuf, das wir aus der Erde holen. In beiden Fällen bedarf es erheblicher Anstrengung, um zum Ziel zu gelangen. Es genügt nicht, göttlichen Charakter haben zu wollen. Sie müssen bereit sein, mit Ihrer ganzen Kraft dafür zu arbeiten.

Paulus schreibt über den erforderlichen Einsatz: „Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, daß ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was

dahinten ist, und strecke mich nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus“ (Phil. 3, 13 – 14).

Gold ist beständig

Vor Tausenden von Jahren vergrabene Kunstgegenstände aus Gold besitzen immer noch ihren ursprünglichen Glanz und ihre originale Schönheit, wenn sie vom heutigen Archäologen oder Schatzsucher aufgespürt werden. Nur einige wenige starke Säuren vermögen die dauerhafte Schönheit reinen Goldes zu zerstören. Unter normalen Bedingungen korrodiert es nicht und wird auch nicht blind.

Die praktische Unzerstörbarkeit des Goldes versinnbildlicht den idealen christlichen Charakter. Die Prüfungen und Heimsuchungen des Lebens sollen uns nicht zur Sünde verleiten, auch nicht die charakterzerstörenden Versuchungen, die in Satans böser Welt überall gegenwärtig sind. Gott hat uns aufgerufen, Christen zu bleiben, auf deren Treue und Gehorsam er stets zählen kann, ungeachtet der zerstörerischen Einflüsse, die die Reinheit von Gottes Charakter in uns zu vernichten trachten.

Paulus hat diesen Aspekt des goldenen Charakters unterstrichen, als er schrieb: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn“ (1. Kor. 15, 58).

Gold reflektiert Licht

Gold hat einen weiteren Vorzug: Mit ihm lassen sich hochgradig spiegelnde Oberflächen erzeugen.

Zur Abwehr der intensiven Wärmestrahlung des Weltraums wurden viele amerikanische Raumfahrzeuge an der Außenseite mit einer dünnen Goldschicht versehen. Ohne diesen Schutz würden die Innentemperaturen dramatisch ansteigen und die Nutzlast gefährden.

Gold wird einigen Fensterglassorten zugefügt, um die wärmeerzeugende Infrarotstrahlung der Sonne zu reflektieren. Gold verringert damit den Aufwand für die Raumklimatisierung, ohne die Lichtdurch-

lässigkeit der Scheiben wesentlich zu verringern.

Als Christen sollten wir dieselbe Liebe, Teilnahme und Fürsorge, die Gott uns erweist, an Gott und unsere Mitmenschen zurückgeben. Unser Ziel ist, zu werden wie Jesus Christus, der immer und jederzeit für die Welt ein Spiegel von Gottes Natur und Wegen war. Er hat gesagt: „Wer mich sieht, der sieht den Vater!“ (Joh. 14, 9).

Durch die Kraft des heiligen Geistes sollen wir als ein Licht scheinen und damit dieser dunklen Welt ein deutliches Beispiel für Gottes Weg des Lebens geben.

Eine Freude für den Kunsthandwerker

Reines Gold ist sehr weich, geschmeidig und gut formbar. Ein Pfund läßt sich zu einem Draht von 1500 Kilometer Länge ausziehen; auch kann man aus Gold Blättchen von nur achthunderttausendstel Millimeter Stärke hämmern. 3000 solcher Goldblättchen würden erst die Dicke einer Postkarte ergeben. Sie sind so dünn, daß der leiseste Hauch sie davonweht; darüber hinaus lassen sie Licht durchscheinen.

Gold läßt sich leicht mit anderen Metallen legieren; man erzielt dadurch eine größere Härte. Für den geschickten Goldschmied ist der Umgang mit dem edlen Metall eine wahre Freude. Weder ist es brüchig wie Ton oder Glas noch hart und zäh wie Eisen. Dem Gestaltungswillen des Kunsthandwerkers läßt Gold jede Freiheit.

Gott ist unser Handwerksmeister; wir sind das Material in seiner Hand. Wir sollen zu geistlichem Gold werden, nachgiebig, geschmeidig, seiner Belehrung und Zurechtweisung gegenüber aufgeschlossen, ohne Widerstand zu leisten oder zu zerbrechen. Wir sollen gemäß Gottes Charakter geformt werden, damit seine Absicht in unserem Leben erfüllt wird (Röm. 6, 13).

Jesus Christus hat uns darin ein Beispiel gegeben, dem wir nachfolgen sol-

len: „Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen des, der mich gesandt hat“ (Joh. 6, 38).

Gold — ein elektrischer Leiter

Anspruchsvolle industrielle Anwendungen erfordern oft den Einsatz von Gold, besonders als korrosionsbeständigen, höchst zuverlässigen elektrischen Leiter. Wenn ein

gewöhnlichen Verbindung aus Eisen und Schwefel.

Wer nicht Bescheid weiß, den kann Eisenkies täuschen. Ich erinnere mich, wie mir einmal ein Nachbarsjunge Katzensgold zeigte. Wir waren sechs oder sieben Jahre alt, und ich machte große Augen und wurde ganz aufgeregt, solch einen großen Kristall reinen Goldes zu sehen. Aber ich wurde nur zum Nar-



Unser Leben und unsere Erfahrungen sind eine potentielle Goldmine. Gott gibt uns allen die Gelegenheit, geistlicher Millionär zu werden, wenn wir bereit sind, uns ihm zu ergeben.

Versagen ausgeschlossen werden muß, fällt die Wahl auf Gold.

Christen sollen ebenfalls nie versagende Leiter des heiligen Geistes Gottes sein. Sein Geist soll von Gott ausgehend durch uns hindurchfließen zu dem Werk, das in seiner Absicht steht. Paulus sagt uns: „Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, zu seinem Wohlgefallen“ (Phil. 2, 13).

Durch Hitze geläutert

Gold hat eine weitere faszinierende Eigenschaft: Unter Wärmeeinwirkung lösen sich Goldverbindungen auf und setzen das uns bekannte hellgelbe Metall frei. Hitze beseitigt nicht nur Verunreinigungen des Metalls, indem sich eine abschöpfbare Schlacke bildet, sie verändert auch die chemische Zusammensetzung der Goldverbindungen und überführt Gold in seinen reinen, metallischen Zustand.

Es ist auch Gottes Absicht, daß das Feuer unserer Prüfungen das Beste in unserem christlichen Charakter zum Vorschein bringt. Im Feuer geläutertes Gold ist rein und edel. Wenn wir Lebensprüfungen durchmachen, sollten wir uns erinnern, daß Gott uns läutert, um das Beste aus uns herauszuholen — das Gold seines Charakters.

Wo findet man Gold?

Wie Sie wahrscheinlich wissen, gibt es ein falsches Gold. Man nennt es Katzensgold, aber genau genommen ist es Eisenkies, Pyrit. Wer es nicht kennt, hält es für echtes Gold, es sind jedoch nur die Kristalle einer

ren gehalten. Es gilt, hieraus Vorsicht zu lernen. Vergewissern Sie sich, daß der Charakter, den Sie herausbilden, auch wirklich Gottes Gold ist und nicht Ihre eigene Fälschung. Unterziehen Sie ihn einer Prüfung.

Erfahrene Goldsucher prüften das Erz, das sie entdeckt hatten, auf eine einfache Weise: sie bissen hinein! Wenn es wirklich Gold war, gab das weiche, edle Metall unter den Zähnen nach und zeigte eine Kerbe. Der Echtheitsbeweis war erbracht, es war Gold. War das Erz dagegen Pyrit, konnte es passieren, daß unter einem herzhaften Biß ein Zahn zerbrach!

Die Zehn Gebote, Jesu Bergpredigt und die Aufzählung der Früchte des Geistes Gottes (Gal. 5, 22 – 23) sind nur einige der vielen Proben, mit denen wir unseren Charakter prüfen können, um zu sehen, ob er sich in voller Übereinstimmung mit Gottes Wort befindet oder nur ein wertloser Ersatz ist — unsere eigene, falsche Selbstgerechtigkeit.

Es ist wenig wahrscheinlich, daß irgend jemand von uns unter seinem Haus oder im Garten eine Goldmine hat. Keinem Alchemisten ist es je gelungen, unedle Metalle in Gold zu verwandeln, und höchst unwahrscheinlich ist es auch, daß Sie oder mich das große Glück trifft und wir irgendwo einen Schatz des gelben Metalls entdecken.

Das heißt aber nicht, daß Sie alle Hoffnung auf Reichtümer aufgeben sollen. Unser Leben und unsere Erfahrungen sind eine potentielle Goldmine, der wir einen reichen

(Fortsetzung auf Seite 10)

Der Sabbat im Neuen Testament: GEBOTEN oder VERBOTEN?

Müssen wir einen bestimmten Tag halten, oder dürfen wir uns „von unserem Gewissen leiten lassen“? Unser Artikel hat den Mut zu zeigen, was wirklich in der Bibel steht.

Von L. Leroy Neff

Letzten Monat haben wir im Artikel „Welcher Tag war der apostolische Sabbat?“ alle Schriftstellen untersucht, in denen nach Christi Auferstehung der Sabbat erwähnt wird. Wir haben festgestellt, daß es in der Apostelgeschichte und in den Briefen zehn einschlägige Stellen gibt.

Dann haben wir alle Stellen geprüft, die vom „ersten Tag der Woche“ sprechen. Bei genauem Hinsehen fanden wir keinerlei Hinweis auf eine Verlegung des Sabbats auf Sonntag.

Kein einziger Text deutete darauf hin, daß der Sonntag der Ruhetag und Tag des Gottesdienstes für die Apostel und die — jüdischen wie heidenchristlichen — Bekehrten gewesen sei.

Wir stellten vielmehr fest: Der Sabbat der Apostel lag auf dem Tag, den wir Samstag nennen, dem siebenten Wochentag, dem auch im Alten Testament gebotenen Tag.

Manche glauben nun vielleicht immer noch, daß es kein neutestamentliches Sabbatgebot gibt. Oder daß der Sabbat im Neuen Testament sogar verboten ist. Gewiß ist der Sab-

bat ein Gesetz aus dem Alten Testament: Manche nehmen aber an, daß er deshalb nun im Neuen Testament nicht mehr gilt.

Zum Teil rührt das Problem aus dem Glauben: Wir sind eine neutestamentliche Kirche, und daher ist das Alte Testament jetzt außer Kraft. Andere erkennen das Alte Testament grundsätzlich an, lassen aber nur die Teile gelten, mit denen sie „einverstanden sind“ oder die, wie wir glauben, vom Neuen Testament gestützt werden. Damit es keinen Zweifel gibt, wollen wir hier allein mit Beweisführungen aus dem Neuen Testament arbeiten.

Die drei neutestamentlichen Beweise

Zuerst sei der weitverbreitete Glaube untersucht, es gebe im Neuen Testament kein ausdrückliches Sabbatgebot. Dem stehen drei Belegstellen entgegen.

Die erste: eine Stelle aus dem Hebräerbrief.

Im 3. und 4. Kapitel dieses Briefes geht es um die dem Gottesvolk verheißene „Gottesruhe“. Aus Glaubensschwäche und Herzenshärte hat das alte Israel die verheißene Ruhe nie erreicht (Hebr. 3, 11).

Wir werden gewarnt, nicht die gleichen Fehler wie die Israeliten zu machen, sonst erreichen

auch wir die „Ruhe“ nicht (Hebr. 4, 1). Was ist diese „Ruhe“? Es ist, implizit, Unsterblichkeit als Geistwesen im Reich Gottes. Der Sabbat ist physisches Sinnbild dieser Ruhe (Vers 4).

Vers 8 ist in einigen Bibelfassungen unkorrekt übersetzt und muß „Josua“, nicht „Jesus“ heißen. Zwar sind beide Namen nur verschiedene sprachliche Fassungen ein und desselben Namens, jedoch bezieht sich die Stelle eindeutig auf Josua, Sohn des Nun, und nicht Jesus von Nazareth.

„Ruhe“ in diesen beiden Kapiteln ist meist übersetzt aus dem griechischen Wort *katapausis*. Das heißt einfach Ruhe, Ruhezeit.

Im 4. Kapitel, Vers 9, steht jedoch ein ganz anderes Wort im griechischen Urtext: *sabbatismos*. Die Lutherbibel übersetzt auch hier nur „Ruhe“, die Menge-Bibel richtiger „Sabbatruhe“.

Die Bedeutung dieser Passage, auch ganz wörtlich: Dem Gottesvolk verbleibt es nach wie vor, den Sabbat zu halten, es hat nach wie vor diese Pflicht.

Der Sabbat ist also geblieben, er ist keineswegs „abgeschafft“, „ans Kreuz geschlagen“, „aufgehoben“.

Er existiert noch — er gilt noch.

Der nächste Vers unterstreicht diesen Punkt: „Denn wer zu Gottes Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken gleichwie Gott von den seinen“ (Hebr. 4, 10).

Nach Taufe und Empfang des heiligen Geistes gehen wir — ehe wir in die endgültige Gottesruhe eingehen — in eine vorläufige Ruhe ein, eine Art Vorgeschmack der endgültigen Ruhe. Das ist möglich, da uns die alten (bisher begangenen) Sünden vergeben sind und wir nicht mehr unter dem Joch stehen, das die Sünde bringt, sondern mit Gott ausgesöhnt sind.

Wenn wir in diese Ruhe eingegangen sind — Sündenvergebung und den heiligen Geist erlangt haben —, dann werden wir auch Gottes Beispiel folgen und unsere Arbeit ruhen lassen, wie Gott es tat.

Und zwar nicht im Sinne, auf immer die Arbeit niederzulegen und uns zur Ruhe zu setzen; auch Gott „arbeitet“ noch (Joh. 5, 17). Sondern nur im Sinn der Sabbatruhe, Gottes Beispiel folgend (1. Mose 2, 2–3; Hebr. 4, 4).

Wozu dem Vorbild des Christus und Paulus folgen?

Der zweite Hauptbeweis stützt sich auf 1. Korinther 11, 1: „Nehmt mich zum Vorbild“, schreibt da Paulus, „gleichwie ich meinerseits dem Vorbild Christi nachfolge!“ (Menge-Über.)

Hier geht es um das Prinzip, das wir letzten Monat schon in 1. Petrus 2, 21, 1. Johannes 2, 6 und Johannes 13, 15 sahen. Jesus Christus hat uns ein vollkommenes Vorbild an Gottgehorsam gegeben. Er hat nie gesündigt (Hebr. 4, 15). Sünde ist Übertretung des Gesetzes (1. Joh. 3, 4). Jedoch: Jesus hat sein vollkommenes Leben nicht „an unserer Statt“ geführt, so daß wir jetzt leben könnten, wie wir wollten. Nein: Diese Stellen zeigen, daß wir seinem Beispiel nacheifern müssen.

Der echte Christ wird es dann also auch jenen nachtun, die Christus nacheifern. Christus (Luk. 4, 16) und Paulus (Apg. 17, 2) haben den Sabbat gehalten.

Aus alledem ersichtlich: Auch wir heute müssen den Sabbat halten. Wenn nicht, dann folgen wir nicht dem Beispiel Christi, dem Beispiel

des Paulus und der frühen Christen, wie es im Neuen Testament überliefert ist.

Die Zehn Gebote: außer Kraft?

Der dritte Hauptbeweis hat mit Gottes Geboten zu tun.

Gott hat dem alten Israel die Zehn Gebote aus eigenem Munde gegeben (2. Mose 20, 1) und sie später mit eigenem Finger auf zwei Steintafeln geschrieben (2. Mose 31, 18). In der ganzen Bibel werden diese Zehn Gebote durchgängig „die Gebote“ genannt.

Christus hat diese Zehn Gebote gehalten (Joh. 15, 10). Und das heißt: auch das Sabbatgebot, denn es zählt als viertes Gebot dazu (2. Mose 20, 8–11).

Aus 1. Korinther 10 — insbesondere Vers 4 und 9 — ist ersichtlich, daß es sich beim Gott des Alten Testaments um diejenige Gottperson handelte, die durch Geburt als Mensch zum Jesus Christus des Neuen Testaments wurde. Viele andere Bibelpassagen, so etwa Johannes 1, 1–18, bestätigen das.

Jesus Christus, das „Wort“ (Joh. 1, 1–2 u. 14) hatte die zehn Gebote vom Vater empfangen und gab sie auf dem Berg Sinai an Israel weiter. Wir dürfen erwarten, daß derjenige, welcher Israel die zehn Gebote verkündete (2. Mose 20, 1), sich später als Jesus Christus selber daran hielt!

Es führt kein Weg daran vorbei: Wenn wir das ewige Leben erlangen wollen, müssen wir die Gebote halten, also auch das Sabbatgebot: „Er aber sprach zu ihm: Was fragst du mich über das, was gut ist? Gut ist nur Einer. Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote“ (Matth. 19, 17).

Wenn wir Jesus Christus wirklich kennen, dann werden wir auch seine Gebote halten, und zu ihnen zählt das Sabbatgebot: „Und an dem merken wir, daß wir ihn kennen, wenn wir seine Gebote halten. Wer da sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist die Wahrheit nicht“ (1. Joh. 2, 3–4).

Die Gebote sind nicht ersetzt worden durch irgendein neues „Liebesgebot“, sondern es sind die schon von Anfang an vorhandenen Gebote der Gottes- und Nächstenliebe (Vers 7). Vergleichen Sie dazu Markus 12,

29–31 mit 5. Mose 6, 4–5 und 3. Mose 19, 18.

Wenn wir uns echter christlicher Liebe der Bibel befleißigen wollen, nicht falscher pseudoreligiöser Liebe, dann, so Johannes, werden wir Gottes Gebote halten. Und das heißt auch das Gebot der Sabbatfeier. Johannes sagt, diese Gebote seien — im Gegensatz zu dem, was viele behaupten — kein Joch, keine Bürde (1. Joh. 5, 3).

Ferner hat Johannes geschrieben, daß die „übrigen“, das heißt die Menschen der letzten Kirchenära dieses Zeitalters, die Gebote halten würden, das vierte inbegriffen: „Und der Drache ward zornig über das Weib und ging hin, zu streiten wider die übrigen von ihrem Geschlecht [die Kirche], die da Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesu“ (Offenb. 12, 17). Die endzeitlichen wahren Heiligen Gottes werden immer noch die Gebote halten, darunter eben auch das Gebot, den Sabbat zu heiligen: „Hier ist Geduld der Heiligen! Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus!“ (Offenb. 14, 12.)

Wer in Judäa ist, soll beten, daß es nicht am Sabbat geschehen soll, daß er am Beginn der großen Trübsal fliehen muß (Matth. 24, 20). Das Sabbatgebot wird noch in Kraft sein!

All diese Schriftstellen sollten nicht mehr den leisesten Zweifel daran lassen, daß die Gebote, auch das Gebot über den richtigen Ruhe- und Gottesdiensttag, im Neuen Testament noch ebenso gültig und bindend sind wie im Alten Testament.

Einige werden nun vielleicht dagegenhalten, daß dieser Beweis durch andere Stellen aufgehoben wird, die den Sabbat verdammen.

Drei derartige Texte gibt es, auf die sich Sabbatgegner gern berufen. Wir wollen sie nun — in ihrem Zusammenhang — untersuchen, um zu sehen, ob dort wirklich das steht, was von mancher Seite behauptet wird.

Was sind Tage, Monate, Festzeiten und Jahre?

Die erste häufig mißverständene Stelle ist Galater 4, 10: „Ihr beobachtet ja Tage und Monate, Festzeiten und Jahre!“ (Menge-Über).

Kritisiert Paulus hier die Galater wegen Beachtung des Sabbats? Fast jeder glaubt das. Aber wir wollen genau prüfen, was Paulus hier meint.

Statt des kritisierten Verhaltens empfiehlt er sich selbst als Vorbild. Er sagt: „Werdet doch wie ich...“ (Gal. 4, 12). Und wir haben schon gesehen: Er hielt den Sabbat.

Da halten ihn manche heute offenbar für einen Heuchler, der auf eine bestimmte Art lebte und gegen andere polemisierte, weil sie es ihm nachtaten. Aber: Das Problem liegt hier nicht bei Paulus oder der Schrift, sondern bei den falschen Auffassungen von Menschen.

Um zu verstehen, was Paulus mit dieser Passage meint, müssen wir uns einen wichtigen Punkt vor Augen führen. Wer waren die Galater, und welche speziellen Schwierigkeiten waren in dieser Gemeinde aufgetreten?

Die Galater waren „Gottes Kinder durch den Glauben an Christus Jesus“ (Gal. 3, 26), Kinder Abrahams nach dem Glauben, nicht nach der Geburt (Vers 29). Früher hatten sie Gott nicht gekannt (4, 8). Sie waren Götzendiener gewesen. Mit anderen Worten: Nichtjuden heidnischer Religion. Sie hatten Gott nicht gekannt, hatten ihn aber jetzt durch Gottes Prediger und Gottes Kirche kennengelernt.

Was war nun das Problem? „Nun ihr aber Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seid, wie wendet ihr euch denn wiederum zu den schwachen und dürftigen Elementen, welchen ihr von neuem dienen wollt?“ (Vers 9).

Die Galater waren ins Heidnisch-Götzendienerische zurückgefallen und begingen wieder Tage, Monate, Festzeiten, Jahre. Nicht die im Gesetz gebotenen Feste sind gemeint, denn das Gesetz hatten sie ja nicht gekannt; nein, sie hielten wieder die alten Feste und Festzeiten der Heidenreligionen, aus denen sie stammten.

Als sie mit der wahren Kirche Gottes in Berührung gekommen

waren, hatten sie zum erstenmal vom Sabbat und den von der neutestamentlichen Kirche gefeierten heiligen Tagen gehört; davon hatten sie sich nun wieder abgewandt, ein Rückfall in die „früheren“ heidnischen Festtage.

Was sich hier in der Galatergemeinde abspielte, wiederholte sich später immer wieder, bis die Kirche, jedenfalls die der Welt sichtbare Kirche, diese „Tage, Monate, Festzeiten und Jahre“ ganz und gar übernahm und ihnen christlich klingende Namen gab. In neuem Gewand wurden die heidnischen

Der Sabbat ist ein Zeichen für beide, für Gott und sein Volk. Ein Zeichen macht kenntlich. In diesem Fall macht es Gott für sein Volk kenntlich. Und das Zeichen macht auch das Volk für Gott kenntlich.

Feste Bestandteil der Religion, die von Gott gebotenen Feste dagegen wurden verworfen.

Dürfen wir nicht nach eigenem Ermessen entscheiden?

Der zweite Text, der häufig mißverstanden wird, ist Römer 14, 5: „Einer hält einen Tag höher als den andern; der andere aber hält alle Tage gleich. Ein jeglicher sei in seiner Meinung gewiß.“

Was heißt das? Heißt es, daß jeder für sich selbst entscheiden darf, welchen Tag er halten will, oder ob er überhaupt irgendwelche Tage halten will? Heißt es, daß wir uns „vom Gewissen leiten lassen“ dürfen? Heißt es, daß man alle Tage als gleich erachten darf, so daß es überhaupt keinen Feiertag mehr gibt?

Manche deuten diese Stelle so, daß man sich jeden Wochentag aussuchen kann außer Samstag, und wenn man den Samstag nimmt, stehe man unter einem Fluch!

Zwei Hauptpunkte sind hier zu beachten.

Erstens: Gesagt wird nicht, was Gott, sondern lediglich, was der Mensch „hochhält“. Christus hat gesagt: Was „hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott“ (Luk. 16, 15).

Was ist nun „hoch“ für Gott? Welchen Stellenwert hat der Sabbat für ihn? Er hat ihn als letzten Tag der (Neu-) Schöpfungswoche gesegnet (1. Mose 2) und ihn auf ewig als Ruhetag eingesetzt (2. Mose 20, 8 – 10; 31, 17). Israel und Juda hat er in Gefangenschaft gehen lassen, weil sie die Gebote nicht hielten und den Sabbat nicht heiligten. Der

Sabbat ist sehr „hoch“ in seinen Augen. Nur für manche Menschen nicht, das ist das Problem! Es kommt nicht darauf an, was der Mensch „hochhält“, sondern darauf, was Gott „hochhält“.

Paulus sagt hier nicht, daß wir nach eigenem Ermessen entscheiden dürfen, was heilig ist. Nur Gott verfügt darüber, was heilig ist. Den Sabbat hat er bereits für heilig erklärt: heilig auf ewig. Es liegt

ihm viel daran, daß wir heilig halten, was er heilig gemacht hat.

Der zweite zu beachtende Punkt: der Kontext, der inhaltliche Zusammenhang. Worum geht es in Römer 14? Vers 2: „Der eine ist überzeugt, alles essen zu dürfen, während der Schwache nur Pflanzenkost genießt“ (Menge-Über).

Manche in der Kirche glaubten, man dürfe Fleisch und Pflanzenkost essen; andere, schwächer im Glauben (Vers 1), meinten, der Christ dürfe sich nur vegetarisch ernähren. Resultat: Die Gläubigen saßen gegenseitig über sich zu Gericht (Vers 4).

In Vers 17 erklärt Paulus, das Reich Gottes sei ja „nicht Essen und Trinken“. Sein Hauptargument, Vers 21: „Es ist besser, du issest kein Fleisch und trinkest keinen Wein und tust nichts, daran sich dein Bruder stößt.“

Von vorn bis hinten hat das Kapitel inhaltlich damit zu tun, was Menschen essen. Welcher Zusammenhang besteht nun zu den „Tagen“ aus Vers 5?

Manche Menschen in Rom waren der heidnischen Auffassung, an bestimmten Tagen sollte bestimmte Nahrung gegessen oder gemieden werden. Der Brauch aus Rom hat sich bis in unsere Zeit gehalten: etwa daß man freitags kein Fleisch ißt oder daß man eine vierzigtägige Fastenzeit einhalten muß.

Sagen will Paulus mit dem ganzen Kapitel: Wir sollen anderen — namentlich schwachen Mitgliedern, die die Wahrheit über christliche Ernährung noch nicht kennen — keinen Anstoß geben und nicht über sie zu Gericht sitzen. Mit dem Sabbat hat die Stelle nichts zu tun. Sie gibt uns keinen Freibrief zur eigenmächtigen Entscheidung, was heilig ist und was nicht.

Wer darf richten?

Der dritte weithin fehlgedeutete Text, den wir beachten müssen, ist Kolosser 2, 16–17. Da er letzten Monat eingehend zur Sprache kam, soll hier eine kurze Zusammenfassung genügen.

Die Kolosser, Heidenchristen, die den Sabbat und die heiligen Tage begingen, werden hier von Paulus instruiert, sich nicht von religiösen Asketen wegen des Teils des Sabbatgebots, der mit „Speise und Trank“ zu tun hat, kritisieren oder richten zu lassen. Richten lassen sollen sie in solchen Dingen nur die Kirche. Und wie die Kirche in solchen Fragen „richten“ würde, haben wir in vorliegendem Artikel schon zum Teil gesehen.

Wann ist Christus auferstanden?

Es gibt noch ein weiteres Argument, das gern „pro“ Sonntag und „kontra“ Sabbat ins Feld geführt wird.

Nämlich den Glauben, daß Christus an einem Sonntag auferstanden ist und daß der Sonntag zum Gedenken dieses großen Ereignisses dient.

Ein weitverbreiteter Glaube — aber er ist falsch. Nirgendwo steht in der Heiligen Schrift, daß die Sonntagsfeier die Auferstehung Christi ehren soll. Und, vielleicht noch überraschender: Nirgendwo steht in der

Schrift, daß Christus am Sonntag von den Toten auferstanden ist!

Diese liebgewordene, von vielen Menschen für bare Münze genommene Tradition läßt sich biblisch nicht stützen! Sie rührt aus vorgefaßten Meinungen, die man in die Schrift hineinliest, nicht aus Aussagen der Schrift selbst.

Als nämlich die drei Frauen am Sonntagmorgen zum Grab Christi kommen, erfahren sie: Er ist auferstanden (Matth. 28, 6; Mark. 16, 6; Luk. 24, 6). Da steht nicht: Er ist gerade dabei, aufzuerstehen, oder: Er ist gerade auferstanden, oder: Er wird

Es wird wieder eine Zeit kommen, da das Halten des Sabbats schwere Verfolgung und — für einige — den Tod bringt, wenn man nicht durch göttliches Eingreifen in Sicherheit gebracht worden ist.

gleich auferstehen. Nur: Er ist auferstanden. Ein Zeitpunkt wird nicht angegeben.

Bei Johannes dagegen steht, daß das Grab bereits leer war, „da es noch finster war“ (Joh. 20, 1).

Wenn das Grab bereits vor Tagesanbruch, vor Sonnenaufgang am Sonntag, leer war, wann ist dann Christus auferstanden? Die Antwort erschließt sich aus einem Jesuswort aus Lukas 24, 7: „Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen.“

Im einzelnen erläutert ist diese Aussage, mit erstaunlichen Beweisen aus der Bibel, in unserer kostenlos erhältlichen Broschüre „Die Auferstehung war nicht an einem Sonntag“. Wer den Sonntag feiert im Glauben, dies sei Christi Auferstehungstag, der hat sich im Tag geirrt!

Der Bezug zur heutigen Zeit

Nun, da wir anhand der Heiligen

Schrift gesehen haben, daß der Sabbat im Alten wie im Neuen Testament geboten ist und daß die frühen Christen nie den Sonntag gefeiert haben, müssen wir die Tragweite dieses Sachverhalts für die Endzeit sehen.

Als Mose auf dem Sinai die Gebote empfing und vierzig Tage und Nächte mit Gott sprach, fand ein wichtiges Ereignis statt. Nach dem Bundesschluß (2. Mose 19–20) schloß Gott mit seinem Volk noch einen neuen, anderen, ganz separaten Bund. Dabei handelte es sich — beschrieben in 2. Mose 31, 12–17 — um einen Sabbatbund.

Er sollte gelten „von Geschlecht zu Geschlecht“ (Vers 13), sprich: solange sie und ihre Nachfahren noch Kinder hatten. Er wird als „ewig“ bezeichnet (Vers 16 und 17).

Und heute glaubt man weithin, dieser Bund habe nur 1400 Jahre gegolten, bis zum Kreuz!

Aber auch heute noch zeugt Israel Kinder. Das „ewig“ dauert noch an

und ist keineswegs zeitlich begrenzt worden.

Ein wichtiges Zeichen

Hauptaussage dieser Stelle: Der Sabbat ist ein Zeichen sowohl für Gott als auch für sein Volk. „Sage den Kindern Israel: Haltet meinen Sabbat; denn er ist ein Zeichen zwischen mir und euch von Geschlecht zu Geschlecht, damit ihr erkennt, daß ich der Herr bin, der euch heiligt“ (Vers 13).

Ein Zeichen macht kenntlich. In diesem Fall macht es Gott für sein Volk kenntlich. Gott war es, der seinem Volk das Zeichen gab. Und das Zeichen macht auch das Volk für Gott kenntlich.

In Hesekiel 20, 12 und 20 wird der Sabbat ebenfalls ein Zeichen für Gottes Volk genannt.

5. Mose 6, 8 nennt die Zehn Gebote ein „Merkzeichen“ für die Hand und für die Stirn. Sie wurden damals niedergeschrieben und an der Hand oder auf der Stirn befe-

(Fortsetzung auf Seite 22)

Zukunft

(Fortsetzung von Seite 1)

der Heiligen zum Heil und der Errichtung des Reiches Gottes auf Erden (Vers 10).

Die Mitglieder der Kirche Gottes sollen zu dieser Zeit, durch das Blut Christi und das Wort Gottes, Satan überwinden (Vers 11); aber weil Satan weiß, daß er jetzt, nach seiner Niederlage im Himmel gegen Michael, nur noch wenig Zeit hat, um Gott auf Erden durch Gottes Kirche zu besiegen (Vers 12), geht er sofort an eine heftige Verfolgung der Kirche (Vers 13).

Seit meiner Bekehrung habe ich — und viele von Ihnen ebenfalls — Verfolgungen erlitten durch Menschen, die von Satan inspiriert waren; noch nie aber hat Satan einen derartigen Schlag gegen die „Kirche als Leib“ geführt wie durch den am 3. Januar 1979 gegen die Kirche angestregten Gerichtsprozeß. Dadurch hat sich, wie mir scheint, Vers 13 erfüllt.

Aber unser Werk ist noch nicht abgeschlossen. Diese Prophezeiung zeigt an, daß es bald abgeschlossen sein wird, vielleicht in den 80er Jahren, obwohl wir ein genaues Datum nicht nennen können. Aber: Wir sollten gewarnt sein! Wir sollten erkennen, daß unsere Zeit zur Ausführung des großen Auftrags Christi jetzt sehr kurz geworden ist und täglich kürzer wird.

Ich habe Sie alle gewarnt: Satan ist jetzt zornig. Er ist mächtig. Er ist hinterlistig und schlau, er kann die Besten von uns in die Irre führen. Mit aller Kraft ringt er derzeit gegen die Kirche, mit Mitteln, von denen Sie nichts ahnen. Die Kirche braucht Ihr inständiges, gläubiges Fasten und Beten!

Weiter in der Prophezeiung. Wenn unser großer Auftrag in Gottes Augen abgeschlossen ist, werden wir fortgebracht werden — symbolisch auf den „zwei Flügeln eines großen Adlers“, was bedeuten könnte, mittels einer befreundeten Regierung, mit uns befreundet durch unsere vielen Kontakte mit Regierungschefs —; wir werden fortgebracht werden an einen Ort der Sicherheit vor der großen Trübsal, sicher vor dem Zorn und der Wut Satans (Vers 14).

Während wir dreieinhalb Jahre an diesem Ort der Sicherheit sind, werden die beiden Zeugen der Welt predigen, geschützt vor Satan. Aber Satan, in seinem irren Zorn, wird nun gegen die übrigen der Kirche kämpfen. Dabei muß es sich um die Laodicea-Ära der Kirche handeln (Vers 17).

Was ist mit der Laodicea-Ära der Kirche Gottes? Denken Sie daran: Auch sie ist Gottes Kirche — hat die Gebote Gottes und das Zeugnis bzw. Wort Jesu (Offenb. 12, 17).

Dargestellt ist diese Ära der Kirche in Matthäus 25. Matthäus 24 zeigt die Zeichen, die nach Jesu Worten vor seinem zweiten Kommen eintreten.

Matthäus 25 spricht von der Zeit kurz vor Jesu Wiederkehr. Die Laodicea-Kirche erscheint als zehn Jungfrauen, die ihre Lampen (ihre Bibel) nehmen und dem wiederkommenden Christus entgegengehen. Fünf von ihnen — die Hälfte der Kirche — haben jedoch kein Öl für ihre Lampen (haben den heiligen Geist nicht, der sie die Bibel verstehen läßt).

Einige Übersetzungen deuten an, daß sie den heiligen Geist verloren haben durch Nachlässigkeit, Mangel an Gebet, Mangel an Gemeinschaft mit den Geschwistern und mit Gott und Christus, überhandnehmende materialistisch-weltliche Interessen. Ist das bei einigen von uns heute schon der Fall?

Während sie — die säumige Hälfte der Kirche — versuchen, sich wieder Gott anzunähern, wird das Kommen Christi eintreten, und die Tür zum Reich Gottes wird ihnen vor der Nase zugeschlagen werden! Welch schreckliche Tragödie! Zustoßen könnte es mir und Ihnen.

Geschwister, wir leben in gefährvolleren, schrecklicheren Zeiten, als Sie ahnen. Geben Sie sich keinen Augenblick der Illusion hin, es würde immer so weitergehen. Das ist ein Trugschluß. Satan weiß, wie knapp die Zeit jetzt ist. Er sucht der Kirche den Todesstoß zu geben. Wie nie zuvor müssen wir alle fasten und beten, daß Gott dem Wüten Satans ein Ende macht.

DIE ZEIT IST JETZT SEHR KNAPP.

Unser Werk unternimmt die größten und umfangreichsten Anstrengungen in seiner 50jährigen

Geschichte. Noch nie haben ich und das ganze Werk Ihre Gebete und Ihre fortgesetzte Unterstützung so dringend gebraucht wie heute. Wir sind beim „großen Sprung nach vorn“. Beten Sie! Beten Sie! Beten Sie! □

Charakter wie Gold

(Fortsetzung von Seite 5)

Schatz entnehmen können. Gott gibt uns allen die Gelegenheit, geistlicher Millionär zu werden, wenn wir nur bereit sind, uns ihm zu ergeben, in seinen Dienst zu treten und mit den Werkzeugen Bibelstudium und Gebet, Fasten und Meditation schlicht und hart arbeiten, um aus den Erfahrungen unseres Lebens geistliches Gold zu gewinnen.

Diese Art von Gold ist noch wertvoller als das Metall, das verlorengehen, gestohlen oder zerstört werden kann. Die Zeit wird kommen, da die Menschen einsehen, daß von Geld und Edelmetallen auf Dauer Schutz und Sicherheit nicht zu erwarten sind. Gott allein ist der, der sicher für uns sorgt (Hes. 7, 19).

Erinnern Sie sich, was die Gemeinde von Laodicea lernen mußte. Sie war selbstzufrieden und verzichtete auf Gottes Hilfe bei der Deckung ihrer Bedürfnisse und der Wahrung ihrer Sicherheit. Selbstgerecht war sie mit ihrem Charakter zufrieden. Die Gefahr geistlichen Katzengolds war ihr nicht bewußt (Offenb. 3, 14–17).

Gott rät der Gemeinde: „Kaufe dir Gold von mir, das durch Feuer geläutert ist“ (Vers 18, Menge-Übers.). Sie soll in den Besitz des echten Goldes von Gottes rechtschaffenem Charakter kommen, das allein die Ewigkeit überdauern wird.

Jeder kann den geistlichen Reichtum erwerben, den Gott den von ihm Gerufenen anbietet — er braucht nur zu der Anstrengung bereit zu sein, Gottes Charakter zu entwickeln. Gott verspricht als Belohnung, daß man Teil seines besonderen Schatzes wird, Teil seines geistlichen Tempels (Mal. 3, 16–17).

Das Gold ist da, es wartet auf Sie. Der Ruf „Gold!“ hallt nun seit mehr als einem halben Jahrhundert durch das Predigeramt Herbert W. Armstrongs und die Weltweite Kirche Gottes. Jetzt liegt es bei Ihnen. Kommen Sie und holen Sie es sich! □

Pfingsten: Sinnbild für die „Erstlinge“ in Gottes Plan

Erarbeitet von Richard H. Sedliacik

Gottes großer Plan entfaltet sich weiter vor Ihren Augen! Wie Sie in den vergangenen beiden Folgen dieser Serie entdeckten, gibt es sieben Jahresfeste, in denen sich Gottes Heilsplan für die Menschheit symbolisch abbildet.

Gott hat diese Feste eingesetzt, um seine Kirche Jahr für Jahr daran zu erinnern, wie er die große Sinnbestimmung verwirklicht, die er unserem Leben gegeben hat: nämlich daß wir einmal, geistgeboren, Glieder seiner das Universum beherrschenden Familie werden.

Am Anfang steht das Passah, es symbolisiert den ersten Schritt in seinem großen Plan für die Menschheit. Das Fest läßt uns daran gedenken, daß Jesus Christus („unser Passahlamm“ — 1. Kor. 5, 7, Menge-Übersetzung) einen ungeheuer hohen Preis für unsere Sünden entrichtet hat.

Hat uns Gott vergeben, dann müssen wir den „Sauerteig“ der Sünde aus unserem Leben austilgen. Symbol dafür ist das Fest der ungesäuerten Brote (1. Kor. 5, 8). Es stellt den „Eigenbeitrag“ dar, den wir im Rahmen des göttlichen Planes leisten müssen. Symbolisch dafür entfernen wir in jedem Frühling allen Sauerteig aus unserem Haus und essen sieben Tage nur ungesäuertes Brot. Erinnern soll uns dieses siebentägige Fest daran, daß wir stets Gottes Geboten gehorchen müssen.

Aber Gott weiß: Um unser Leben sündenfrei zu machen und zu halten, reicht unser menschlicher Wille, unser menschliches Vermögen nicht aus. Wir brauchen die Kraft des heiligen Geistes. Erst mit seinem Beistand wird Erfüllung des geistlichen Gesetzes Gottes möglich.

Das ist der dritte Schritt in Gottes großem Plan, versinnbildlicht durch das dritte Jahresfest: Pfingsten.

1. Wie lauten Gottes Instruktionen zu diesem Fest? 3. Mose 23, 15 - 17 u. 20. Soll dieses Fest ein heiliger Tag, ein Sabbat, ein Ruhetag sein, an dem sich die Gläubigen versammeln sollen? Vers

21. Ist das Fest für alle Zeiten eingesetzt? Gleicher Vers.

An diesem Punkt müssen wir uns mit der Symbolik einer bestimmten Zeremonie beim Fest der ungesäuerten Brote — und ihrem Zusammenhang mit dem dritten Jahresfest — befassen. Der Brauch hatte einen wichtigen Sinn, wird aber heute nicht mehr vollzogen, weil er ein Ereignis symbolisierte, das inzwischen eingetreten ist.

2. Welche Art Opfer sollte Gott dargebracht werden, ehe die Frühjahrsernte beginnen konnte? Vers 9 - 11 u. 14.

Wie in der ersten Folge dieser siebenteiligen Reihe erläutert, hat Gott seine Jahresfeste zeitlich mit den beiden in Palästina üblichen Jahresernten verbunden. Dadurch bekommen die beiden Ernten Symbolbedeutung: Sie versinnbildlichen die beiden geistlichen „Ernten“ des Gottesplanes.

Die erste Ernte in Palästina ist die relativ kleine Frühjahrs-Getreideernte nach dem Winterregen. Sie begann seinerzeit mit der Gabe der „Erstlings-“ oder „Webegarbe“ und endete mit dem Wochenfest oder Pfingstfest (Pfingsten leitet sich ab von griech. *pentekoste*, „der fünfzigste [Tag]“).

Im Spätsommer und Frühherbst folgt dann die zweite, weit größere Ernte. Sie kommt in Palästina nach den Regenfällen im späten Frühjahr und endete seinerzeit mit dem Laubhüttenfest.

Diese Ernte-Zweiteilung hilft uns verstehen, daß Gott sich im Augenblick nicht mit der großen Mehrheit der Welt befaßt. Nur ganz wenige Menschen beruft er in der Zeit zwischen Christi erstem und zweitem Kommen in seine Kirche. Die Frühlingfeste sollen seiner Kirche alljährlich vor Augen führen, daß es sich bei denen, die er seit Christi erstem Kommen dazu berufen hat, seine geistgezeugten Kinder zu werden, nur um die „Erstlinge“ (Jak. 1, 18) handelt — die kleine

MINISTUDIUM

Vorhut, die Vorläufer der großen Menschenernte, die er in seine göttliche Familie einbringen wird.

Denn später — symbolisiert durch die Feste der weit umfangreicheren Herbsternste — wird Gott nach Christi Wiederkehr die „große Masse“ der Menschen zum Heil und zur Kindschaft in seiner glorreichen Familie berufen.

Wie wir in 3. Mose 23 lesen, liegt das Fest der ungesäuerten Brote am Anfang der Frühjahrserntezeit. Viele Getreideschößlinge, früher ausgesät, sind nun reif; fruchttragende Halme, die geerntet werden können.

Die Frühjahrsernte begann folgendermaßen: Am Morgen des ersten Tages der Woche (Sonntag), während des Festes der ungesäuerten Brote, wurde eine frisch abgemähte Gerstengarbe zum Priester gebracht, als Gabe für Gott. Sie hieß „Webegarbe“ und war gewissermaßen der Erstling der Erstlingsernte.

War die Webegarbe geopfert, konnte die Ernte anfangen. Sie endete fünfzig Tage später beim Wochenfest, einem Jahressabbat, an dem sich das Volk versammelte, um Gott für die Erstlinge der Jahres-Gesamternte zu danken, die er ihnen geschenkt hatte (Vers 15 - 17 u. 21). Nun zum Zusammenhang zwischen der Webegarbe und Jesus Christus.

3. Wer war der erste, der von den Toten auferstand, hineingeboren in die Gottfamilie? 1. Kor. 15, 20. War er daher der erste „Erstling“ der geistlichen Ernte Gottes? Gleicher Vers und Kol. 1, 18. Sind geistgezeugte Christen daher eindeutig die Erstlinge in Gottes großem Plan? Jak. 1, 18; Röm. 8, 23.

4. Mußte Christus nach der Auferstehung von den Toten zum Vater im Himmel auffahren? Joh. 20, 17. Konnten ihn seine Jünger am selben Tag, nachdem er vom Himmel zurückgekehrt war, wieder berühren? Vergl. Matth. 28, 9 und Joh. 20, 19 - 20 u. 27 - 28.

Dies geschah am ersten Tag der Woche (Sonntag) während des Festes der ungesäuerten Brote. Am selben Tag, da sonst die Webegarbe geopfert wurde, wurde Jesus Christus vom Vater in Himmel als geistliche „Webegarbe“-Opfergabe angenommen.

Damit erfüllte sich die Symbolik des alttestamentlichen Webegarben-Opfers. Christus war der erste auferstandene Sohn Gottes — die erste Erntefrucht in Gottes großem Plan. Er wurde zum erstgeborenen Sohn Gottes — der erste Mensch, der den ganzen Heilsprozeß durchlaufen hat bis zur „Wiedergeburt“.

Aber um zum „Herzog unserer Seligkeit“ und zu unserem älteren Bruder zu werden, war Chri-

stus einer ganz wesentlichen Ingredienz von Gott bedürftig — einer Beigabe, deren auch wir bedürftig sind, wenn wir wiedergeboren werden wollen wie er.

5. Konnte Jesus allein aus seiner Menschenkraft heraus geistliche Werke tun und Gott gehorsam sein? Joh. 5, 30; 8, 28. Woher wuchs ihm die notwendige Kraft zu? Joh. 14, 10, letzter Teil.

Der Vater „wohnte“ in Jesus durch den heiligen Geist.

6. Hat Christus den gleichen geistlichen Beistand auch seinen Jüngern verheißen? Vers 16. Wer ist der „Tröster“? Vers 26. Wie heißt der heilige Geist noch? Vers 17.

Gottes Geist war *mit* den Jüngern gewesen, aber nun verhiess Christus, ihn auch *in* sie zu senden, wie er in ihm gewesen war.

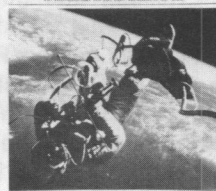
7. Hat Christus nach Kreuzigung und Auferstehung seine Verheißung wiederholt, den heiligen Geist zu senden? Apg. 1, 8. Wo befahl er seinen Jüngern zu warten, bis sie Gottes Geist empfangen? Luk. 24, 49; Apg. 1, 4 - 5.

8. An welchem Tag empfangen die Jünger dann tatsächlich den Geist? Apg. 2, 1 - 4. Wurden sie damit zu Gliedern der geistlichen Kirche Gottes? 1. Kor. 12, 12 - 14.

Am Pfingsttag war es, daß Gott seinen Geist aussandte, um seine Kirche zu gründen — um die Erstlinge zu zeugen und zu stärken, die er in seine Kirche zu berufen begann, symbolisiert durch die beiden „Webebrote“, von denen in 3. Mose 23, 17 u. 20 die Rede ist. Fünfzig Tage später wurde Christi Opfer im Himmel angenommen, und der heilige Geist kam auf die Jünger herab, wie er verheißen hatte.

Das neutestamentliche Pfingstfest ist nunmehr ein Gedenkfest zur Erinnerung an die Gründung der neutestamentlichen Kirche Gottes: Denn am Pfingsttag des Jahres 31 war es, daß für die Erstlinge der geistlichen Ernte Gottes die Vorbereitung darauf begann, von Gott in seine Familie „eingeeerntet zu werden“. □

Ambassador College
FERNLEHRGANG



BESTELLEN SIE DEN KOSTENLOSEN BIBELFERNLEHRGANG

Dieses Ministudium ist ein Beispiel für die Studienmethode einer monatlichen Lektion des Ambassador College Bibelfernlehrganges. Sie können diesen kostenlosen Fernlehrgang bei Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1 bestellen.

Was uns Johannes heute zu sagen hat

In seinem Alter stand der Apostel Johannes vor kirchlichen Problemen, die in vieler Hinsicht denen der heutigen Kirche Gottes ähneln. Was können wir aus seinem Wirken und seinen Schriften lernen?

Von Greg R. Albrecht

Seit fast vierzig Jahren lebt die Menschheit unter dem Damoklesschwert der Bombe.

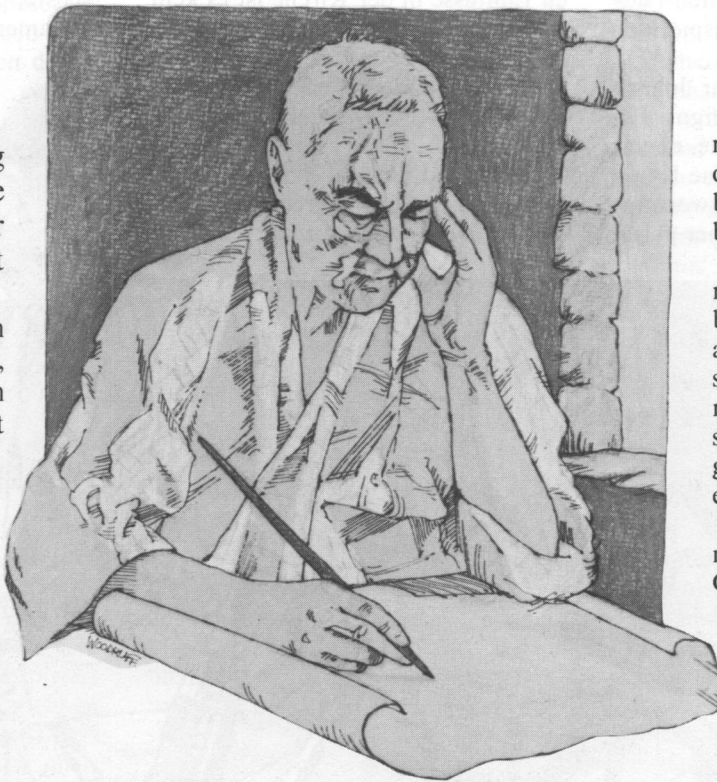
In welchem Maße man die schrecklichen Waffen, die der Mensch ersonnen hat, einsetzen wird, ist unbekannt, aber die Bibel sagt uns, daß die Menschheit nicht völlig vernichtet werden wird.

Science-fiction-Autoren und andere Zeitgenossen des zwanzigsten Jahrhunderts haben darüber spekuliert: Wie es sein würde, als letzter lebender Mensch auf Erden übrigzubleiben.

Man kennt das Szenario — alle anderen vernichtet, alle anderen tot, man selbst allein, verlassen, ohne Hoffnung, der letzte Mensch, den es gibt, wissend, daß mit dem eigenen Tod auch die menschliche Gesellschaft und Zivilisation erlischt.

Am Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. hat es tatsächlich eine ähnliche Situation gegeben. Ein alter, aber imponierender Patriarch, in Verbannung lebend, setzt sich in seinem einsamen Zimmer an den Tisch und beginnt zu schreiben.

Er hält inne, blickt aus dem Fenster: Auch er fühlt sich „allein“, nicht nur aufgrund der isolierten



Extremsituation, sondern auch, weil er der letzte Vertreter einer aussterbenden Generation ist.

Diese alte Führungsgestalt der Kirche Gottes war ein Apostel — der Apostel Johannes.

Hintergrund

Die übrigen Apostel waren bereits tot. Schwere Probleme kennzeichneten die Lage: Innerkirchlich Zerrissenheit, Mitgliederschwund, Abfall vom Glauben, Irrlehren, außerkirchlich Verfolgung durch die römische Staatsmacht.

Außerlich von all dem abgeschnitten, war sich Johannes den-

noch zutiefst der Lage und des ihm anvertrauten Erbes, der wahren Lehre, bewußt.

Vom heiligen Geist inspiriert, fing er an zu schreiben. Und was er vor mehr als 1900 Jahren niederschrieb, gibt uns Einblick nicht nur in Historisches, sondern auch in Zukünftiges, in Ereignisse, die bald eintreten werden.

Begeisterung und Dynamik kennzeichneten den Charakter des Apostels Johannes. Deutlich zu spüren ist diese Kraft in allem, was er schrieb. Er hat, nach Paulus, den zweitumfangreichsten Beitrag zum Neuen Testa-

ment geleistet. Fünf Bücher stammen von ihm: ein Evangelium, drei Epistel und das Buch Offenbarung.

Ende des ersten Jahrhunderts war Johannes der letzte überlebende Ur-Apostel. Sein Alter stimmte wahrscheinlich ungefähr mit dem Jahr überein, in dem er schrieb (frühe 90er Jahre). Ende zwanzig, Anfang dreißig war er ein enger persönlicher Freund Jesu Christi gewesen; sie waren beide ungefähr gleichaltrig.

Und nun, um das Jahr 90, konnte er auf die Zeit, da Jesus Christus mit ihnen gewesen war, aus der Perspek-

Illustrationen: Michael Jon Woodruff

tive sechzigjähriger Erfahrung zurückblicken — sechzig Jahre Heim-suchungen, sechzig Jahre Geschichte der Kirche Gottes. Und er sah einige ungläubliche Dinge.

Kirchenprobleme

Er sah in diesen sechzig Jahren eine schleichende Aufweichung der von Jesus Christus gepredigten Wahrheit. Die von der frühen Kirche und den ersten Aposteln hochgehaltene Wahrheit war „verändert“, war von einstigen Mitgliedern der Kirche sogar verworfen worden.

Johannes mußte es erleben, daß manche Gemeinden nicht einmal mehr seine Briefe lesen wollten (siehe 3. Johannes und das Beispiel des Diotrephes).

Physisch und geistlich war Johannes wahrhaftig eine Vaterfigur für die, an die er schrieb, und die, denen er diente. Er nennt sie „meine Kindlein“, der hohen Verantwortung bewußt, die Gott ihm in seiner geist-

Probleme ansprechen, wie in allen seinen Briefen zu sehen ist.

Im Lauf des ersten Jahrhunderts änderte sich die Zusammensetzung der Mitgliederschaft der Kirche jedoch stark. Zur Zeit, als Johannes schrieb, war sie überwiegend heidenchristlich geprägt, von Herkunft und Kultur her. Und die Heidenchristen hatten neue Probleme mitgebracht: Probleme des Liberalismus, Probleme heidnischer Kulturen, Probleme anderer Art eben als zur Zeit der frühen Kirche.

Gesetz gleich Liebe

Auf dem Hintergrund dieser neuen Einflüsse in der Kirche ist es kein Zufall, daß wir in Johannes' Schriften eine Reihe von Bezugnahmen auf das Gesetz finden. Und interessant, daß wir fast ebenso viele Bezugnahmen auf „Liebe“ finden.

Liebe und Gesetz, das klingt für manchen wie Unvereinbarkeiten. Johannes aber zeigt:

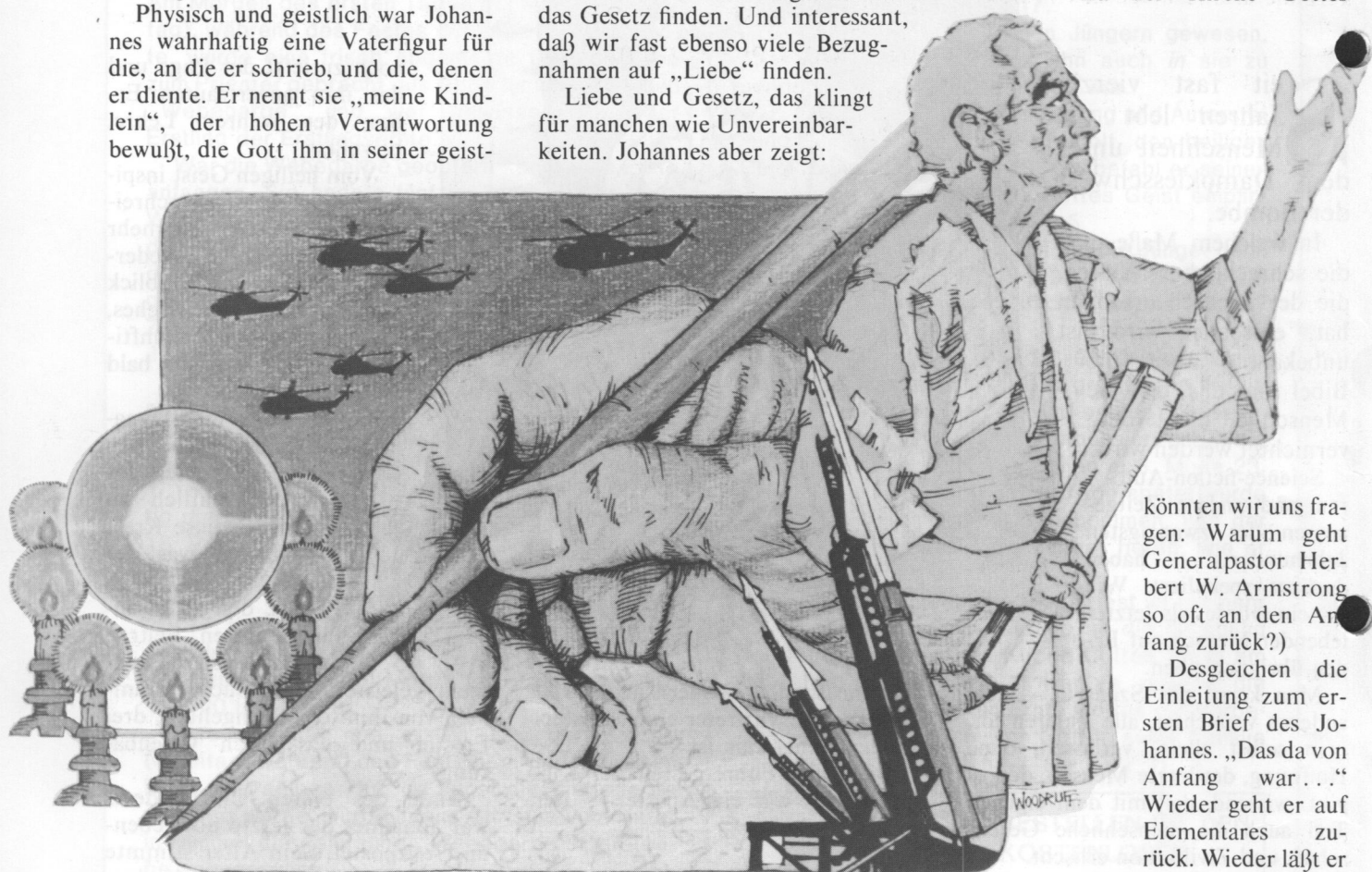
Texten läßt sich vieles oft schon aus der Art und Weise der Einleitung ersehen.

Das gilt für das Matthäus-, Markus- und Lukasevangelium, und es gilt auch für das Evangelium und den ersten Brief des Johannes, der einen persönlicheren, eindringlicheren Stil schreibt als die anderen drei.

Johannes 1, 1: Wie hat der Apostel — jetzt, im vorgerückten Alter, von der Warte seiner Weisheit und Erfahrung — sein Evangelium eingeleitet?

„Im Anfang war das Wort . . .“

Ein interessanter Beginn. Weshalb fängt ein so tiefer Denker wie der Apostel Johannes so „einfach“ und fundamental an? (In der heutigen Ära der Kirche Gottes



könnten wir uns fragen: Warum geht Generalpastor Herbert W. Armstrong so oft an den Anfang zurück?)

Desgleichen die Einleitung zum ersten Brief des Johannes. „Das da von Anfang war . . .“ Wieder geht er auf Elementares zurück. Wieder läßt er uns an die Grundlagen denken, verweist uns zurück auf den Garten Eden. Auf die Entscheidung zwischen den beiden Bäumen, auf das „Wesentliche“.

Wie Herbert W. Armstrong fand es Johannes notwendig, seine Hörer und Leser daran zu erinnern, daß sie sich auf die „Uranfänge“ rückbesinnen sollten.

lichen und physischen Reife übertragen hatte. Johannes wußte, daß er der Kirche die Wahrheit sagen mußte über die Irrlehren, die damals um sich griffen.

Die Kirche der ersten Kapitel der Apostelgeschichte hatte überwiegend aus Judenchristen bestanden. Paulus mußte ihnen gegenüber spezifische

Es sind zwei Seiten ein und derselben Medaille. „Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten . . .“ (1. Joh. 5, 3). Das Gesetz Gottes ist Liebe. Beides ist synonym — bedeutungsgleich.

Einleitungen

Über Inhalt und Zielrichtung von

Inspirierter Aufbau

Wir wissen also, daß der Apostel Johannes seine Schriften ganz am Uranfang beginnen läßt. Aber welche Richtung nimmt er dann? Wie baut er sie auf?

Johannes 20, 30 – 31: „Noch viele andere *Zeichen* tat Jesus vor den Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr *glaubet*, Jesus sei der Christus, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das *Leben* [das ewige Leben] habet in seinem Namen.“

In diesem Versen tritt die inspirierte Gliederung des Johannesevangeliums zutage. Untersuchen wir kurz die drei Hauptgedanken dieser Verse.

• *Zeichen und Wunder*. Sieben Wunder gibt es als „Handlungsgestalt“ in der ersten Hälfte des Johannesevangeliums:

<i>Zeichen/Wunder</i>	<i>Johannes-Stelle</i>
Verwandlung von Wasser in Wein	2, 1 – 11
Heilung des Sohnes des königlichen Beamten	4, 46 – 54
Heilung eines Kranken	5, 1 – 9
Speisung der Fünftausend	6, 1 – 14
Wandeln auf dem Wasser	6, 16 – 21
Heilung des Blinden	9, 1 – 11
Auferweckung des Lazarus	11, 1 – 44

• *Glaube an Christus*. Zweiter Schwerpunkt, den Johannes in sein Evangelium aufzunehmen inspiriert wurde: die Lehre, daß wir glauben sollen, daß Jesus der Christus ist. Die Zeichen und Wunder wirken glaubensstärkend.

Wie Paulus im Römerbrief (10, 17) anmerkt: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.“

• *Erlangung des ewigen Lebens*. Dritter Schwerpunkt: durch den Glauben „das Leben haben“. Gemeint ist — wie von Herbert W. Armstrong erläutert — nicht unsere physiochemische vergängliche Existenz jetzt, sondern das ewige Leben durch Jesu Namen.

Das wahre Evangelium Jesu Christi, wie bei Johannes offenbart, hat mit unserem Potential zu tun, in die Gottfamilie hineingeboren zu werden.

Damals und heute

Alle drei Themen — die Kraft Gottes, die sich in Zeichen und Wundern erweist; der Glaube an Christus; das ewige Leben als Ziel — werden heute, in der Philadelphia-Ära der Kirche Gottes, nach wie vor gelehrt. Die inspirierte Schwerpunktsetzung des Johannesevangeliums diente dazu, Menschen zu lehren und zu leiten, die den Glauben verloren hatten, die den Mut verloren hatten, die auch physisch viel gelitten hatten in den Verfolgungen und Heimsuchungen, die über die Kirche hereingebrochen waren.

Physisch und geistlich war Johannes wahrhaftig eine Vaterfigur für die Kirche. Er nannte sie „meine Kindlein“. Johannes wußte, daß er der Kirche die Wahrheit sagen mußte.

Den Menschen Mut machen wollte Johannes unter anderem dadurch, daß er von sieben Fällen berichtet, in denen Jesus sich imstande zeigt, Naturgesetze aufzuheben — die Probleme zu transzendieren, denen wir im gewöhnlichen Leben gegenüberstehen.

Wir müssen uns heute bewußt sein, daß Jesus Christus noch das Haupt der Kirche Gottes ist und daß auch wir seine Hilfe auf vielerlei wunderbare Weise erfahren können (Joh. 10, 28).

Denken Sie einmal an das letzte Kapitel Johannes, wo Christus nach seiner Auferstehung den Jüngern am Seeufer begegnet. Die Jünger sagten: Es ist vorbei. Sie sagten: Wir wollen fischen gehen. In ihren Augen hatte das Werk „Schluß gemacht“, sie waren bereit, in ihre früheren Berufe und Beschäftigungen zurückzukehren. Manche von Ihnen werden diese Haltung auch in der jetzigen Ära des Werkes Gottes beobachtet haben.

Christus intervenierte und bescherte ihnen — nach einer Nacht, in der sie nichts gefangen hatten — einen reichen Fischfang.

(Vgl. Lukas 5, 1 – 10, wo Jesus die Jünger zu „richtigen Fischern“ macht.)

Anschließend kochte Christus den müden und hungrigen Männern ein Frühstück. Er stärkte ihren Glauben wieder, indem er ihnen zeigte, daß er noch derselbe Jesus war, den sie durch die Kraft des heiligen Geistes so viele andere Wunder hatten tun sehen.

Jesus war ans Kreuz geschlagen worden und auferstanden, aber er war noch derselbe Jesus, mit derselben Kraft.

Dementsprechend sollen die sieben bei Johannes überlieferten Zeichen und Wunder bei uns glaubensstärkend wirken. Beim Lesen dieser starken ermutigenden Berichte denken wir an die Bedeutung des Glaubens im Christenleben.

98mal taucht das Wort „glauben“ im Johannesevangelium auf — im Schnitt fünf- bis sechsmal pro Kapitel. Was uns Johannes nahebringen will, ist klar: Gott zu glauben ist wichtig, Gottvertrauen ist wichtig, Auf-Gott-Bauen ist wichtig.

Die sieben „Ich bin“

Ein weiterer Schwerpunkt bei Johannes — ebenfalls in siebenfacher Form auftretend — sind die Selbstbenennungen Christi.

Christus lehrt uns sieben verschiedene Aspekte seiner selbst, angefangen immer mit „Ich bin“. Denken Sie dabei an die Stelle aus 2. Mose 3, wo Jesus Christus, der Gott des Alten Testaments, im brennenden Dornbusch Mose begegnet und ihm befiehlt, nach Ägypten zurückzukehren, um den Auszug des Volkes Israel anzuführen.

Mose hielt ihm entgegen: Was sage ich den Israeliten, wenn sie fragen, wer mich sendet — ein brennender Busch? . . . Was soll ich sagen? Welche Glaubwürdigkeit habe ich, wie kann ich dich verkünden, wie kann ich ihnen vermitteln, daß du es bist, der mich zu ihnen schickt?

Jesus sagte darauf: Sag ihnen — „Ich bin“ hat dich geschickt. Der aus sich selbst Seiende. Ich bin, ich war, ich werde immer sein.

Im Buch Johannes lesen wir wie-

derum von „Ich bin“. Und zwar an sieben Stellen:

<i>Ich bin . . .</i>	<i>Johannes-Stelle</i>
Das Brot des Lebens	6, 35
Das Licht der Welt	8, 12; 9, 5
Die Tür	10, 7
Der gute Hirte	10, 11 u. 14
Die Auferstehung und das Leben	11, 25
Der Weg, die Wahrheit und das Leben	14, 6
Der rechte Weinstock	15, 1

Eine einmalige Warte

Eines der Hauptprobleme, die Johannes Ende des ersten Jahrhunderts die Kirche bedrohen sah, war bereits von Jesus selbst prophetisch vorausgesagt worden.

Die Liebe in vielen Menschen wird erkalten, prophezeit Jesus in Matthäus 24, 12. Und tatsächlich erkalte die Liebe in dieser (wahrscheinlich der dritten) Christengeneration.

Die Kirche, zwei Generationen von Jesus Christus entfernt, kannte Christi Lehren, Wirken und Wunder nur noch vom Hörensagen. Die Mitglieder waren keine Augenzeugen mehr wie noch Johannes. (Auch hier die Parallele zu unserer Zeit: Wenn Herbert W. Armstrong über die Frühgeschichte der jetzigen Ära spricht, dann von einer einmaligen Warte aus.)

Johannes' Adressaten waren zum großen Teil Menschen, die noch nicht einmal geboren waren, als er seine Gemeinschaftserlebnisse mit Jesus hatte. Sie hatten die Liebe, die Einsatzbereitschaft, den Enthusiasmus für Gottes Kirche verloren: Manche waren schon allzu verstrickt in Weltliches.

Achten Sie, noch einmal, auf die Formulierung von 1. Johannes 1, 1: „Das da von Anfang war, das *wir* gehört haben, das *wir* gesehen haben mit *unsern* Augen . . .“ Mit „*wir*“ meint er wohl sich selbst und die anderen Apostel. Aber die anderen waren tot.

Vielleicht erinnerte sich dieses und jenes alte Kirchenmitglied noch mehr oder weniger „original“ an Jesu Lehren, aber: Johannes war Augenzeuge. Er hatte diese Dinge tatsächlich geschehen sehen. Nie vergaß er den Eindruck des Lebens Jesu Christi.

Ähnlich können wir heute an Früherfahrungen Herbert W. Armstrongs teilhaben durch das, was er darüber gesagt und geschrieben hat, speziell die vielen Wunder und Heilungen. All diese Erfahrungen haben Eindrücke bei ihm hinterlassen. Eindrücke, die Herbert W. Armstrong nie vergessen hat.

Auch Johannes hat diese Eindrücke nie vergessen. „Ich habe ihn gesehen“, sagte Johannes. „Ich habe ihn gehört, und meine Hände haben das Wort des Lebens sogar angefaßt.“ Ja, Johannes war der enge Freund, der beim letzten Abendmahl an Christi Brust ruhte, derjenige, welcher so tief gefühlt und gemeinschaftliche Erlebnisse gehabt hatte mit dem, der damals im Fleisch auf Erden wandelte und jetzt unser Hoherpriester im Himmel ist.

Sünde und Vergebung

Zu den wichtigen Gedanken aus Johannes' Erbe zählt auch, was wir heute „die Kirche auf das richtige Gleis bringen“ oder „Zurecht-rücken“ nennen würden. Wie gesagt, Johannes betont, Liebe und Gesetz seien eins, und seine Sorge, daß wir das auch verstehen, spricht aus seinem ersten Brief, wenn er sagt: „Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündigt“ (1. Joh. 2,1). Ihr müßt aufhören zu sündigen, sagt Johannes.

Aber beachten wir seine Vorgehensweise. Johannes war ja auch Realist. Er wußte, daß wir menschlich sind. Er hat die Sünde nicht gebilligt, wußte aber, daß wir sündigen würden, weil wir — auch als Bekehrte — allzu oft unseren fleischlichen Begierden unterliegen. Deshalb setzt er 1. Johannes 2, 1 fort: „Und ob [wenn] jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.“

Was tut Christus als unser Hoherpriester im Himmel? Er ist unser Fürsprecher, unser Mittler, der Fürsprache für uns einlegt bei Gott. „Denn es ist *ein* Gott und *ein* Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus . . .“ (1. Tim. 2, 5).

Wir wissen aus anderen Bibelpassagen, daß auch Satan vor Gottes Thron tritt, um uns zu verklagen, unsere Sünden vorzubringen (Of-

fenb. 12, 10; Hiob 1, 6 – 12). Doch wir können Christus bitten, sich für uns zu verwenden, als Verteidiger, als „Versöhnung“ (1. Joh. 2, 2).

Christus ist die Versöhnung — die Sühne. Das griechische Wort bezieht sich auf ein alttestamentliches Wort, das die Deckplatte („Gnadenhron“) auf der Bundeslade bezeichnet. Einmal im Jahr, am Versöhnungstag, wurde das Blut des Sündenopfers auf den Gnadenhron gespritzt. Das Blut diente zur Sühne, zur Versöhnung.

Man darf dies nicht mißverstehen: Johannes meint nicht, daß man sündigen und immer weitersündigen kann und sich Christus immer aufs neue für uns verwendet. Das tut er nicht. Wer aber einen Fehler macht und dann aufrichtig bereut, für den setzt sich Christus stets als Fürsprecher vor Gott ein.

Johannes' letzte Mahnung

Beschließen wir diese Betrachtung des Lebens und Wirkens des Apostels Johannes mit dem letzten Vers seiner ersten Epistel: „Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern [Götzen]“ (1. Joh. 5, 21).

Eine letzte Mahnung, die wieder Alter, Reife und Weisheit des Johannes erkennen läßt.

So schleichend und heimtückisch die Probleme, Versuchungen, Verfolgungen und Abgötter seiner Zeit waren: Dem Apostel war die Einsicht gegeben, Satans Einflüsse zu erkennen. Seit je ist Satan unser unermüdlicher Widersacher, Versucher, Feind. Er sucht uns heute mit glitzernden, verführerischen Götzen zu blenden, genau wie er es damals tat, zur Zeit der Frühkirche.

Werden wir hören?

Wir wissen, daß Johannes, als er vor tausendneuhundert Jahren zur Feder griff, nicht nur an die Christen seines Zeitalters, sondern an die Christen aller Zeiten schrieb. Welche Resultate wird seine Mahnung in der jetzigen Ära der Kirche Gottes haben?

Uns allen ist bewußt, daß wir uns vorbereiten auf die Welt von morgen und die glorreiche Wiederkehr Jesu Christi. Abzuwarten bleibt, ob wir der Botschaft des Apostels Gehör schenken — damals *und* heute. □

Echte Weiblichkeit: Eine Herausforderung an jedes Mädchen

Es ist heutzutage nicht einfach, erwachsen zu werden. Und für Mädchen kann es besonders schwer sein.

Von Ronald D. Kelly



Der Kampf der Geschlechter hält an. Die Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen innerhalb der Gesellschaft verändert sich gegenwärtig von Grund auf.

Die Frauen von heute befreien sich von den Fesseln der Geschichte. Nachdem ihnen Anfang dieses Jahrhunderts das Wahlrecht zuerkannt worden war, haben Frauen in den Vereinigten Staaten und in anderen Ländern viele Forderungen gestellt und viele davon auch durchgesetzt. Sie haben sich Zugang verschafft zu Theatern, Bars und Nachtclubs, arbeiten in Büros oder Fabriken, nehmen Positionen auf der mittleren und höheren Führungsebene von Firmen ein oder üben politische Ämter aus — beinahe alle Bereiche, zu denen Frauen früher der Zugang versperrt war.

Was ist damit erreicht worden? Haben Frauen in ihrem Bemühen, alles Unrecht vergangener Zeiten zu beseitigen, zur echten Weiblichkeit gefunden?

Wir leben in einer schweren Zeit

Mit dem Eintritt der Gesellschaft ins moderne Zeitalter ist ein Wirrwarr von Fragen offen geblieben. Es scheint beinahe unmöglich, genau zu beschreiben, was man unter echter Männlich-

keit oder Weiblichkeit versteht. Männer wissen nicht, ob sie sich sanft und nachgiebig oder hart und dominierend geben sollen. Frauen wissen nicht, ob sie die Hausfrau oder den Firmenchef herauskehren sollen.

Wie können wir Antwort auf diese Fragen bekommen?

Es gibt nur einen Weg herauszu-



finden, was unter echter Weiblichkeit zu verstehen ist. Wir können es nur von dem einen erfahren, der die Menschen zu Mann und Frau machte — von Gott dem Schöpfer. Er war es, der uns erschuf und der in der Bibel offenbart, wie sich Mann und Frau verhalten sollten.

Und Gott der Schöpfer ist kein Frauenfeind. Er schuf die Frau nicht als unterwürfiges, zweitrangiges oder

minderwertiges Glied der menschlichen Gesellschaft. Frauen sollten weder Sklaven sein noch ein notwendiges Übel, um Kinder zur Welt zu bringen.

Am Anfang sprach Gott: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei [die zu ihm paßt]“ (1. Mose 2, 18). Dann ließ Gott Adam in einen tiefen Schlaf fallen, nahm eine seiner Rippen und schuf die erste Frau.

Sie wurde aus der gleichen Materie erschaffen, hatte die gleichen geistigen und seelischen Anlagen.

Und doch war sie anders!

Gott machte die Menschen nicht zu Wesen, die sich wie



Weiblichkeit gilt es in allen Lebensbereichen unter Beweis zu stellen; das Spektrum reicht von geselligen Gesprächen bis hin zur Erweiterung der Allgemeinbildung. (Fotos: G.A. Belluche jr., Nathan Faulkner und Barry Stahl)

Amöben durch Zellteilung fortpflanzen. Gott, der große Schöpfer, schuf den Menschen nach seinem Bilde und verlieh ihm die höchste Gabe: in seine heilige Familie hineingeboren zu wer-

den. Durch die Erschaffung von Mann und Frau, die sich lieben, heiraten und Kinder bekommen können, machte Gott uns die unglaubliche Chance des Menschen begreiflich. Aber nur wenige haben dies verstanden.

Petrus schrieb dazu: „Desgleichen, ihr Männer, wohnt bei ihnen mit Vernunft und gebet dem weiblichen als dem [körperlich] schwächeren Geschlecht seine Ehre. Denn auch die Frauen sind *Miterben der Gnade des Lebens*, und euer gemeinsames Gebet darf nicht gehindert werden“ (1. Petr. 3, 7).

Ein überaus sinnreicher Vers. Er besagt, daß die geistigen Gaben von Mann und Frau absolut gleichwertig sind. Vor Gott waren Frauen nie minderwertige Geschöpfe, sie sind es nicht und werden es nie sein.

Daß dies allgemein mißverstanden worden ist, ist darauf zurückzuführen, daß die Menschheit seit jeher ihren eigenen, und nicht Gottes Weg gegangen ist. Unter Ausschluß von Gottes Denkweise ist grundsätzliche Verwirrung entstanden.

In früheren Gesellschaften mußten Frauen sich im hinteren Teil des Zeltes aufhalten, gingen 10 Schritte hinter ihrem Ehemann, waren manchmal eine seiner zahlreichen Ehefrauen im Harem und führten ansonsten ein Leben in Unterdrückung.

Den Gegensatz dazu finden wir in unserer modernen, freien Gesellschaft, in der Feministinnen versucht haben, das Pendel soweit wie möglich zur anderen Seite hin ausschlagen zu lassen.

Weder die eine noch die andere Gesellschaftsform hat Glück und Einsicht dafür gebracht, was echte Weiblichkeit bedeutet.

Wodurch also zeichnet sie sich nun aus?

Bildung, auch für Mädchen

In 1983 veröffentlichten wir in der Oktober/November-Ausgabe von

der *Gute Nachricht* einen Artikel über Männlichkeit. Darin stellten wir in groben Zügen vier Hauptbereiche dar, denen sich ein junger Mann in seinem Leben vorrangig widmen sollte — Bildung, Musik, Sport und Arbeit.

Eine junge Frau schrieb mir daraufhin einen Brief, in dem es heißt: „Warum sollten diese Bereiche Ihrer Meinung nach nur Jungen vorbehalten sein? Sollte ich als Mädchen

Durch das Bibelstudium erfährt man, was der Schöpfer beider Geschlechter zu Männlichkeit und Weiblichkeit sowie zu allen Lebensbereichen zu sagen hat.



nicht auch eine Ausbildung erhalten, Musik lieben, Sport treiben und zu arbeiten lernen?“

Mit Sicherheit ja. Die Förderung der persönlichen Fähigkeiten in jedem dieser Bereiche gilt — wenn sie richtig verstanden und entsprechend in die Tat umgesetzt wird — auch für Mädchen.

Ich erwähnte schon, daß Gott beide Geschlechter in gleichem Maße mit geistigen Fähigkeiten ausstattete. Deshalb ist Bildung für ein Mädchen ebenso wichtig wie für einen Jungen. Als der Herausgeber der *Gute Nachricht*, Herbert W. Armstrong, das Ambassador College gründete, wußte er, daß dieses College *beiden Geschlechtern* offenstehen mußte. Frauen, die später einmal Seite an Seite mit ihren

männlichen Kollegen arbeiten werden, brauchen eine Ausbildung sowohl in Kunst, Kultur und Hauswirtschaft als auch in den akademischen Fächern, meist um dann ihren Ehemännern ein guter Partner sein zu können. Selbstverständlich gibt es viele Frauen, die nicht so früh (oder gar nicht) heiraten wollen und deshalb einer beruflichen Tätigkeit nachgehen müssen.

Aber das heißt nicht, daß eine Frau auf Grund ihrer Ausbildung in jedem Bereich mit Männern direkt konkurrieren sollte.

Denken Sie daran, es ist nicht leicht, eine „wirkliche“ Frau zu sein und ein Leben im Sinne Gottes zu führen. Andererseits sagt die Bibel mit keinem Wort, daß Frauen ihre körperlichen

und geistigen Fähigkeiten nicht voll und ganz ausschöpfen sollten.

Früher bekamen Mädchen selten eine Ausbildung. Man ließ sie so ungebildet, wie sie waren, was durch den Aberglauben noch unterstützt wurde.

Im Gegensatz dazu wird jedoch durch das moderne Schulwesen vielfach die Bedeutung der Aufgaben einer Ehefrau und Mutter herabge-



Es kann eine faszinierende, befriedigende Aufgabe sein, Musiktalent zu entdecken und es zu fördern. Auch die Vorbereitung und das geschmackvolle Anrichten von Speisen ist eine Kunst, die Vergnügen bereitet und die zu fördern sich lohnt.

würdigt und manchmal ein erbitterter Konkurrenzkampf zwischen den Geschlechtern entfacht.

Die Scheidungsgerichte mit ihren Bergen von Statistiken sprechen entschieden gegen das von uns geschaffene System. Aber Ihr Name muß nicht in diesen Statistiken auftauchen. Sie können eine gebildete, ausgeglichene und weiblich wirkende junge Frau sein, wenn Sie sich vornehmen, nach den Gesetzen des allmächtigen Gottes zu leben.

Bildung ist nicht die Krone der Weiblichkeit; richtig verstanden,

Es kann viel Spaß bereiten, das Zuhause mit Blumenschmuck und anderem Dekor zu verschönern!

schafft sie aber in der Tat eine solide Grundlage.

Ein Mädchen sollte schön sein

Es ist keineswegs etwas dagegen einzuwenden, wenn ein Mädchen attraktiv ist.

Aber wir sprechen hier nicht von makellosen Gesichtszügen. Schönheit der Eitelkeit und Selbstsucht wegen ist nicht im Sinne Gottes. Einige hinreißend aussehende Mädchen haben eine Menge Probleme — man denke nur an die Sexsymbole Hollywoods.

Es ist absolut nichts dagegen zu sagen, wenn ein Mädchen ansprechend aussehen, gepflegt und frisch wirken will. Aber echte Schönheit und Weiblichkeit kommen von innen, man kann sie nicht mit Farbe herbeizaubern.

Die Bibel berichtet von mehreren schönen, beispielhaften Frauen. Sara, die Frau Abrahams, war eine von ihnen.

Gott hatte Abraham und Sara befohlen, in ein anderes Land zu ziehen, wo er ihre Nachkommen zu Stammvätern großer Völker machen wollte. Wegen einer Hungersnot zogen Abraham und Sara nach Ägypten.

Bevor sie aber ägyptischen Boden betraten, wies Abraham seine Frau auf ein mögliches Problem hin. Er wußte, daß die Ägypter sofort auf ihre Schönheit aufmerksam werden und ihn vielleicht sogar ihretwegen töten würden. Lesen Sie die Geschichte im 1. Buch Mose 12 nach.

Und genauso kam es auch. Als sie in Ägypten ankamen, „sahen die



Ägypter, daß seine Frau sehr schön war“ (Vers 14). Selbst der Pharao, ein Mann, der von wunderschönen Damen umgeben war, wollte Sara zur Frau nehmen und sie Abraham abkaufen.

Vielleicht denken Sie nun, Sara sei eine schöne *junge* Frau gewesen. Sie war schön — aber nicht jung. Zu der Zeit war sie 70 Jahre alt!

Sie war gesund geblieben, hatte eine anmutige Haltung, und selbst ihr Äußeres war für ihr Alter bemerkenswert.

Eine andere beispielhafte Frau, von der in der Bibel die Rede ist, war Ruth. Ruth war früh Witwe geworden und mußte sich ihren Lebensunterhalt mit dem Lesen von Ähren verdienen. Boas, ein reicher jüdischer Grundbesitzer, sah sie auf dem Feld. Die meisten Frauen fühlen sich wahrscheinlich nicht gerade schön, wenn

sie schweißgebadet der Sommersonne ausgesetzt sind.

Ruth aber wirkte so beeindruckend, daß Boas nicht umhinkonnte, stehenzubleiben und sie nach ihrem Namen zu fragen.

Sie muß von bezaubernder Schönheit gewesen sein, wenn sie Boas' Aufmerksamkeit auf sich zog. Er war von ihr dermaßen hingerissen, daß er mehr über sie erfahren wollte. So entdeckte er die Reinheit ihres Charakters und entschloß sich, sie zu heiraten. Sie wurde Urgroßmutter Davids, eines Königs im alten Israel.

Die Bibel berichtet auch über eine andere äußerlich schöne Frau namens Isebel. Aber attraktiv war nur ihr Äußeres — ihre Schönheit war nichts als eine Maske, die sie morgens auftrug und abends wieder abwusch. Ihr Herz war schlecht und haßerfüllt.

Nachdem sie ins israelische Königshaus eingehiratet hatte, verbreitete sie Götzendienst und Unmoral im Volk. Sie wurde zuletzt vom Balkon ihres Palastes gestoßen und



Zu echter Weiblichkeit gehört auch die sportliche Betätigung. Sie fördert die Gesundheit, und es sollte bei den vielen Sportarten und anderen Aktivitäten, die angeboten werden, nicht allzu schwerfallen, sich für eine zu entscheiden, die Ihnen Freude macht.

von Hunden gefressen. Eitelkeit kann verheerende Folgen haben.

Wahre Schönheit kommt von innen. Mädchen, die ihr Normalgewicht halten, ausgewogene, nahrhafte Kost zu sich nehmen, ihr Haar pflegen (die Bibel sagt vom Haar der Frau, es sei ihre Krone und Ehre; 1. Kor. 11, 15) und aufrichtige Bescheidenheit üben, sind die schönsten von allen.

Jungfräulichkeit — kein Thema mehr?

Wenn es irgend etwas gibt, was ein typisches, repräsentatives Bild unserer Gesellschaft abgibt, dann ist es die sexuelle Freizügigkeit. Echte Weiblichkeit ist aber nicht gleichbedeutend mit sexueller Zügellosigkeit. Frau sein im Sinne Gottes dagegen heißt, als junges Mädchen den Entschluß zu fassen, enthaltsam zu leben und sich so richtig auf die Ehe vorzubereiten.

Heutzutage wird ein Jugendlicher häufig nur dann von seinesgleichen akzeptiert, wenn er oder sie voreheliche sexuelle Beziehungen zum anderen Geschlecht gehabt hat. Vielen wird in unserer Zeit suggeriert, daß es völlig in Ordnung sei, Zärtlichkeiten auszutauschen, zu „knutschen“ oder gleich alles zu geben.

Was aber sind die Folgen dieser Zügellosigkeit — uneheliche Kinder, Geschlechtskrankheiten, seelischer Kummer, Reue, Schuldgefühle, verschrobene Ansichten über Sex.

In unserer westlichen Gesellschaft haben mehr als die Hälfte aller jungverheirateten Frauen schon voreheliche sexuelle Beziehungen zum anderen Geschlecht gehabt (leider liegt der Prozentsatz bei den Männern noch wesentlich höher). Gott mißt nicht mit zweierlei Maß — Männer sind hier gleichermaßen angesprochen.

Was für ein schlechtes Zeugnis für unsere Gesellschaft und die echte Weiblichkeit! Denken Sie an den Titel dieses Artikels, in dem es heißt: „Echte Weiblichkeit: eine Herausforderung an jedes Mädchen.“ Es ist eine Herausforderung, rein und enthaltsam zu bleiben — um dann als Jungfrau in die Ehe zu gehen.

Betrachten Sie Ihre Jungfräulichkeit nicht — wie es allgemein üblich ist — als etwas, was Sie verlieren, sondern als etwas, was Sie geben. Sie

sollte ein Geschenk sein, mit dem Sie Ihren Mann in der Hochzeitsnacht glücklich machen.

Das Warten lohnt sich, und Ihr Mann wird darüber immer glücklich sein.

Aber lohnt sich das alles?

Lohnt sich eine gründliche Ausbildung? Lohnt sich wahre innere und äußere Schönheit? Lohnt es sich, unberührt zu bleiben, sich Ziele zu setzen für eine gute Ausbildung und eine dem Wesen der Frau angemessene Karriere? Lohnt es sich, gegen den Strom zu schwimmen, gegen die Mehrheit anzugehen und ihr nicht zu folgen?

Und ob es sich lohnt!

Eine wirklich weiblich wirkende Frau hat Persönlichkeit, einen scharfen Verstand, ist gebildet und zielbewußt. Sie kleidet sich geschmackvoll, ist gut frisiert, wirkt frisch und gepflegt, hält ihr Normalgewicht, treibt Sport und bemüht sich mit allem, was sie tut, erfolgreich zu sein.

Aber sie vergißt darüber nie, daß sie eine Frau ist — sie ist weiblich und sanft. Durch das heilige Wort Gottes lernt sie, wie sie zu leben und sich zu verhalten hat.

Das ist die Herausforderung. Es ist nicht leicht, in unserer Welt mit all ihren Erschwernissen weiblich im Sinne Gottes zu bleiben. Dazu ist es notwendig, daß Sie Ihr Bestes geben — aber Sie können es schaffen! □

Richtig und verkehrt

(Fortsetzung von Seite 21)

den oben zitierten Brief schrieb, hat recht. Nur Gott anzurufen, damit er einem hilft, wenn man in der Klemme sitzt, ist nicht die Antwort. Es wäre nur ein Teil der Antwort. Man kann Gottes Hilfe nämlich nur dann erwarten, wenn man selbst seinen Teil getan hat. Und dieser Teil besteht unter anderem darin, daß man sein Leben auf den Weg Gottes einstellt, sich an seine Regeln hält, seinen Verhaltenskodex annimmt.

Die junge Dame hat ebenfalls recht, wenn sie sagt, nicht alle Probleme seien sofort verschwunden, wenn man sich an Gott wendet. Problembeseitigung erfordert eben Arbeit — Charakterentwicklung und Geduld. Und das ist einer der

Gründe, weshalb wir das Positive unterstreichen — weshalb wir die Leser ermutigen, ihre Schwierigkeiten durchzustehen und zu überwinden, damit sie positive Endresultate ernten.

Und nun zur Frage, wer wir sind und welches Recht wir haben, irgend jemandem zu sagen, was richtig ist und was nicht.

Wir sind eine Kirche — die Weltweite Kirche Gottes. Unsere Zentrale befindet sich in Pasadena, Kalifornien, und wir haben Mitglieder in der ganzen Welt. Es geht nicht darum, ob *wir* das Recht oder genügend Erfahrung haben, Ihnen zu sagen, was richtig oder verkehrt ist. *Gott* besitzt dieses Recht. Gott hat das, was richtig ist und was nicht, in der Bibel festgelegt.

Er setzte den Maßstab — nicht weil es ihm Spaß macht, Menschen herumzukommandieren, sondern weil er uns erschaffen hat und deshalb weiß, was gut für uns ist. Die Bibel ist eine Art „Bedienungsanleitung“, die der Schöpfer seinem Produkt mit auf den Weg gab, damit es weiß, wie es mit sich umgehen sollte, um die besten Resultate zu erzielen.

Deshalb orientieren wir uns in *Youth 84* auch nach Gottes Maßstab — nicht nach unserem eigenen. Gott hat Richtlinien für jeden Lebensbereich geschaffen, handle es sich nun um Gesundheit, Geld, Sex, Umgang mit anderen Menschen oder was immer. Wir zeigen den Lesern, wie Gottes Maßstab — der Inhalt der Bibel — täglich in die Lebenspraxis umgesetzt werden kann. Dabei haben wir die Erfahrung gemacht, daß Menschen, die sich an diesem Maßstab orientieren, glückliche Menschen sind — nicht gänzlich frei von Problemen, aber im Vorankommen begriffen, erfüllt und glücklich.

Natürlich würde Ihr persönliches Bejahen und Leben nach besagtem Maßstab nicht alle Übel aus der Welt schaffen. Die Bibel weist jedoch darauf hin, daß in der Zukunft die ganze Welt Gottes Weg annehmen wird, und dann werden „Slums, Prostitution, Hunger und Armut“ durch eine glückliche, vollkommene Welt ersetzt — eine Welt, die noch besser ist, als die auf den Bildern. □

ÜBRIGENS ...

Ein offener Brief an unsere Leser

Woher nehmen wir uns das Recht, zu sagen, was richtig und verkehrt ist?

Von Dexter H. Faulkner

Es muß man unseren Lesern — sie sagen uns ihre Meinung. Fast täglich erhalten wir Briefe, in denen sie sich zu Artikeln äußern, Fragen stellen, uns ihre Ansicht sagen.

Wir lesen alle diese Briefe mit Interesse und veröffentlichen davon so viele, wie wir können. Manchmal enthält die Leserpost auch Fragen ganz fundamentaler Natur, die besonders unsere Aufmerksamkeit verlangen. Erst vor wenigen Tagen erreichte uns ein solcher Brief:

„Liebe Youth 84.

Die Menschen auf den Bildern Ihrer Zeitschrift wirken immer so nett und wohlständig. Das entspricht doch nicht dem tatsächlichen Leben. Ich bin weit in der Welt herumgekommen und kann Ihnen sagen, da sieht es nicht immer so schön aus wie auf Ihren Fotos. Da gibt es Slums, Prostitution, Hunger und Armut.

Die Probleme, über die Sie schreiben, enden immer mit dem Spruch: Wenn Sie sich an Gott wenden, dann werden Ihre Probleme gelöst. Verstehen Sie mich nicht falsch — ich glaube an Gott, aber aus Erfahrung kann ich Ihnen sagen, er hat mich

noch nie aus etwas Sündhaftem oder Verkehrtem herausgeholt.

Falls Sie dies abdrucken, so schätze ich, werden Sie mir wohl antworten, meine Meinung sei zwar aufrichtig, doch besäße ich sicherlich noch nicht genügend Lebenserfahrung. Nun, alles, was ich dazu sagen kann, ist dies: Haben Sie denn überhaupt genug Erfahrung, um den Leuten zu sagen, was richtig ist und was nicht?“

Vielleicht haben auch Sie sich schon gefragt, wer und was wir denn sind und weshalb wir eine Zeitschrift wie Youth 84 herausgeben.

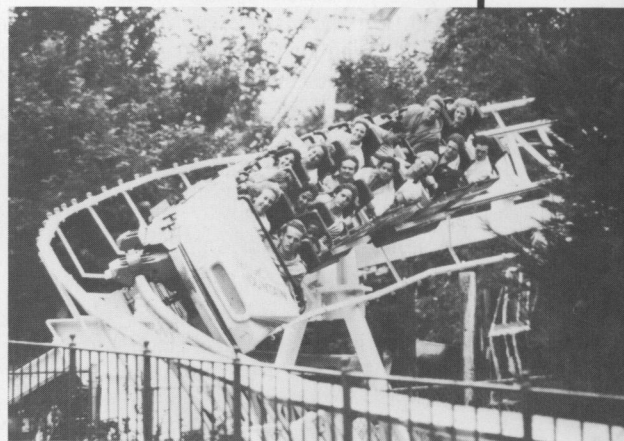
Zunächst möchte ich Ihnen sagen, was wir nicht sind. Wir sind kein Sportmagazin oder eine Zeitschrift für Ernährungsfragen, Mode und Unterhaltung. Allerdings bringen wir manchmal Artikel über diese Themen. Ebenso drucken wir Beiträge über aktuelle Nachrichten, doch sind wir auch kein ausgesprochenes Nachrichtenmagazin. (Eine andere von uns herausgegebene Zeitschrift, betitelt KLAR & WAHR, befaßt sich ausführlicher mit den Weltnachrichten. Wenn Sie sie kostenlos erhalten möchten, dann schreiben Sie uns bitte.)

Statt die Welt hauptsächlich so zu zeigen, wie sie ist, versuchen wir, sie in Youth 84 so darzustellen, wie sie sein sollte und sein könnte. Wir bringen viele Bilder mit glücklichen Menschen, weil wir glauben, man sollte und kann glücklich sein. Wir zeigen junge Leute, die nach bestimmten Richtlinien leben, Richtlinien, die zu diesem Glück führen.

Glücklichsein hat nämlich damit zu tun, daß man die Ursachen der Probleme herausfindet und diese abstellt. Jedes Problem, vom simpelsten Streit mit Bruder oder Schwester bis hin zu Unterernährung und Hungerkatastrophe hat eine oder mehrere Ursachen. Wenn es einem gelingt, die Ursachen der Probleme zu beseitigen statt an ihren Auswirkungen herumzudoktern, dann kann man die Probleme auch loswerden.

Eine der Hauptursachen für die Probleme vieler Menschen heute liegt darin, daß diese Menschen Gott nicht in ihre Pläne und Lebensweise einbeziehen. Deshalb

Foto: Nathan Faulkner



Ein Leser fragte uns, weshalb wir immer Bilder von glücklichen Menschen veröffentlichen. Dieser Artikel enthält die Antwort.

kommen wir in dieser Zeitschrift auch so oft auf Gott zu sprechen. Aber die junge Dame, die uns
(Fortsetzung auf Seite 20)

Der Sabbat

(Fortsetzung von Seite 9)

stigt: als Mahnzeichen für die Israeliten, gehorsam zu sein. Heute erfüllt der heilige Geist diese Funktion, er mahnt uns an Gottes Gebote und führt uns zur Wahrheit hin.

Warum Hand und Stirn? Weil die Stirn der Sitz des Denkens ist, des Wollens und Wissens, während die Hand ausführt, was der Wille befiehlt. Mit anderen Worten, die Stirn bezieht sich auf Wissen, die Hand darauf, was man mit dem Wissen anfängt.

Man kann die ganzen Zehn Gebote halten, ohne daß es die Umwelt merkt, bis auf eines: das Sabbatgebote. Daß man nicht stiehlt, nicht lügt, nicht fremden Göttern dient, kann unbemerkt bleiben, nicht aber, früher oder später, daß man den Sabbat hält.

Es ist ein Zeichen, das uns abhebt von den meisten anderen Menschen. Möglich, daß die Umwelt nicht erkennt, daß es sich um ein Zeichen zwischen uns und dem Schöpfergott handelt, aber es wird auffallen als Zeichen, daß wir „anders“ sind als die meisten anderen.

Ein falsches „Zeichen“

Satan „ahmt oft nach“, was Gott gebietet oder tut. Gott hat Ge- und Verbote. Satan ebenfalls. Sie erscheinen der Welt richtig, verführen aber die Welt (Offenb. 12, 9). Manchmal ist Satans Trug nur haarfein von der Wahrheit entfernt — kommt ihr sehr nahe, aber eben nur fast.

Das ist zum Beispiel in der Sabbatfrage der Fall. Satan hat die eine Konfession dazu verführt, ihren „Sabbat“ am Freitag zu haben, die andere, ihn am Sonntag zu haben. Beides gewissermaßen benachbart, aber doch Trug.

Wer den falschen Sabbat hat,

kennt den wahren Schöpfergott nicht. Er hat einen anderen Jesus, einen anderen Geist, ein anderes Evangelium (2. Kor. 11, 4). Er hat einen anderen Gott, den Gott der jetzigen bösen Welt (2. Kor. 4, 4). Er trägt nicht das richtige Zeichen auf Hand oder Stirn — sein Zeichen ist falsch. Es ist gar kein Zeichen, sondern ein Mal, das im negativen statt im positiven Sinne kenntlich macht, das brandmarkt.

Das Mal des Tieres durchgesetzt

Dieses Mal hat große Bedeutung für unsere Tage. Denjenigen, die es tragen, wird es bald ermöglichen, daß sie kaufen und verkaufen können, während diejenigen, die es nicht tragen (die statt dessen das Zeichen Gottes haben), auch nicht kaufen und verkaufen können: „Und es macht, daß sie allesamt, die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Knechte, sich ein Malzeichen geben an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn, daß niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen, nämlich den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens“ (Offenb. 13, 16–17).

Über dieses mysteriöse „Mal“ ist viel gerätselt worden. Da es mit Kaufen und Verkaufen zu tun hat, sind viele Spekulationen entstanden.

Als ich jung war, behaupteten einige, es handele sich um den NRA (National Recovery Act) des US-Präsidenten Roosevelt. Dieses Gesetz ist heute schon fast wieder vergessen. Andere sahen im „Mal“ eine Sozialversicherungsnummer, eine Computernummer, eine Kreditkartennummer.

Wie töricht! Solche Phantastereien kommen daher, daß man nicht weiß, wer das „Tier“ ist. Und daß man nicht weiß, wer in der Vergangenheit das Tier beherrscht hat und es in der Zukunft wieder beherrschen wird.

Das „Tier“ in dieser Bibelpassage

ist ein Reich, ein Staat, mit einem starken Herrscher bzw. Diktator. Es hat schon mehrere Wiedergeburten erlebt. Es wird noch ein letztesmal auferstehen: diesmal als ein Zehnstaatenbund. Früher hieß es „Heiliges Römisches Reich“.

Beherrscht wurde bzw. wird das Tier von einer Kirche, die den Sabbat nicht feiert, sondern einen anderen Feiertag durchgesetzt hat.

Zitat aus dem 29. Kanon der Synode von Laodicea (364-365 n.Chr.): „Der Christ darf sich nicht jüdisch machen, indem er am Sabbat ruht, sondern muß an diesem Tage arbeiten und statt dessen den Tag des Herrn ehren und dann ruhen wie alle Christen. Wer sich jüdisch macht, wird mit dem Bann belegt von Christus.“ Wer gegen dies kanonische Gesetz verstieß, wurde verfolgt, auch getötet.

Es wird wieder eine Zeit kommen, da das Halten des Sabbats schwere Verfolgung und — für einige — den Tod bringt, wenn man nicht durch göttliches Eingreifen in Sicherheit gebracht worden ist (Offenb. 12, 14). Für kurze Zeit wird das Mal des Tieres die Oberhand gewinnen. Dann aber werden über jene, die es tragen, Gottes Plagen herabkommen (Offenb. 14, 9–10).

Wir müssen dem Gebot gehorchen und statt des Mals des Tieres das Sabbatzeichen tragen, sonst erben wir nicht das Reich Gottes — sonst erlangen wir keine Unsterblichkeit, wie sie der Baum des Lebens symbolisiert:

„Selig sind, die ihre Kleider waschen [andere Lesart: die seine Gebote tun], auf daß sie teilhaben dürfen an dem Baum des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt“ (Offenb. 22, 14).

Aus Gottes Wort haben Sie nun den Beweis gesehen. Welche Konsequenzen werden Sie daraus ziehen? □